

ATVANTIS / NATCON

Informationen und Risikohinweise zu Geschäften mit Optionen und wichtige Risikowarnung

(„Risiken Optionsgeschäfte“)

Stand: 22.03.2024

Inhaltsverzeichnis

1.	Maßgebliche Parameter von Optionen.....	3
1.1	Basiswert.....	3
1.2	Basis- oder Ausübungspreis.....	3
1.3	Laufzeit.....	3
2.	Call-Optionen und Put-Optionen	3
2.2	Amerikanische und Europäische Optionen.....	4
2.3	Notierung von Optionen.....	4
2.4	Long- und Shorthandel von Optionen.....	4
3.	Preisbildung bei Optionen	5
3.1	Preisrelevante Faktoren	5
3.2	Innerer Wert und Zeitwert	5
3.3	Volatilität	5
3.4	Volatility Skew	7
3.5	Laufzeitstruktur	7
4.	Optionskennzahlen	7
4.1	Die „Griechen“	7
4.2	Options-Delta	7
4.3	Options-Gamma.....	8
4.4	Options-Vega	8
4.5	Options-Theta	8
5.	Besondere Risiken von Optionen	8
5.2	Hebelwirkung	9
5.3	Verlustrisiko durch Laufzeitbegrenzung.....	9

5.4	Verlustrisiko aufgrund von Währungsrisiken	9
5.5	Spezielle Verlustrisiken bei US-Optionen auf Aktien.....	10
5.6	Verlustrisiken durch Auswirkungen von Aufschlägen und Kosten	10
5.7	Verlustrisiko beim Kauf einer Option auf Finanzterminkontrakte	10
5.8	Unkalkulierbare Verluste bei Stillhalter- und Futures-Geschäften	11
5.9	Verkauf per Termin und Verkauf einer Kaufoption	11
5.10	Kauf per Termin und Verkauf einer Verkaufsoption auf einen Basiswert.....	11
5.11	Verkauf einer Option auf Finanzterminkontrakte	11
5.12	Options- und Finanzterminkontrakte mit Differenzausgleich	11
5.13	Risikoausschließende oder -einschränkende Geschäfte	11
5.14	Verlustrisiko durch die Inanspruchnahme von Kredit	12
5.15	Verbriefung in Wertpapieren.....	12
6.	Typische Begriffe des Optionshandels	12
6.1	Volatilitätsindex	12
6.2	Excercise und Assignment	12
6.3	Black and Scholes Modell.....	12
6.4	Open Interest	12
6.5	Moneyness.....	13
6.6	Hexensabbat.....	13
7.	Basisinformationsblätter.....	14

Grundlagen zum Handel mit Optionen

1. Maßgebliche Parameter von Optionen

Maßgeblich für die Ausgestaltung aller Optionen sind die folgenden Parameter:

1.1 Basiswert

Sämtlichen Optionen liegt ein Vertragsgegenstand, der sogenannte Basiswert zu Grunde. Dies ist der Gegenstand, auf den die Option eingeräumt wird.

1.2 Basis- oder Ausübungspreis

Zwischen Käufer und Verkäufer der Option wird im Vorhinein ein zu einem späteren Zeitpunkt fixer Preis für den Basiswert und dessen Menge vereinbart

1.3 Laufzeit

Dies ist der Zeitpunkt, bis zu dem (amerikanische Option) oder zu dem (europäische Option) die Option ausgeübt werden kann (Verfallstag).

2. Call-Optionen und Put-Optionen

Grundsätzlich gibt es zwei Arten von Optionen: die Call-Option und die Put-Option. Eine Call-Option gibt dem Käufer das Recht – jedoch nicht die Pflicht - bis zum Verfallsdatum der Option den Basiswert (z.B. Aktie, Aktienindex, Rohstoff, Devisen, Zinsen etc.) zu einem vorab bestimmten Preis („Ausübungspreis“) zu erwerben. Für dieses Recht bezahlt der Anleger eine Optionsprämie. Der Verkäufer der Call-Option („Stillhalter“) erhält die Prämie und hat die Pflicht, bei Ausübung der Option, den Basiswert zum Ausübungspreis zu liefern.

Bei Put-Optionen ist das Gegenteil der Fall. Eine gekaufte Put-Option gibt das Recht – jedoch nicht die Pflicht - bis zum Verfallsdatum der Option den Basiswert zu einem vorab bestimmten Preis zu verkaufen. Als Stillhalter, also Verkäufer, einer Put-Option können Sie vom Käufer dazu verpflichtet werden, den Basiswert zum Ausübungspreis abzunehmen. Das Verkaufen einer Option, ohne dass diese vor der Transaktion im Besitz ist, wird auch das „Schreiben einer Option“ genannt. Der Verkäufer ist der Stillhalter der verkauften Option.

Optionsart	Kauf	Verkauf („schreiben“)
Call	Recht zum Kauf des Basiswertes	Pflicht zur Lieferung des Basiswertes
Put	Recht zum Verkauf des Basiswertes	Pflicht zur Abnahme des Basiswertes

Der Anleger einer Call-Option besitzt, übt sein Recht zum Erwerb des Basiswertes nur dann aus, wenn der Marktpreis des Basiswertes am Verfallsdatum über dem Ausübungspreis der Option liegt. In diesem Fall kann der Anleger günstiger den Basiswert erwerben, als über den Markt (z.B. Börse). Wenn der Kurs des Basiswertes dagegen unter dem Ausübungspreis liegt, kann der Anleger einer Call-Option den Basiswert zu einem günstigeren Kurs an der Börse kaufen.

Beispiel Call Option

Preis Basiswert	Käufer	Verkäufer
über Ausübungspreis	Übt Kaufoption aus	Muss Basiswert zum Ausübungspreis liefern
Unter Ausübungspreis	Übt Kaufoption nicht aus	Keine Aktion erforderlich

Das umgekehrte gilt für einen Anleger, der eine Put-Option gekauft hat. Liegt der Marktpreis des Basiswertes am Verfalltag unter dem Ausübungspreis, dann macht der Anleger von seinem **Recht** zum Verkauf des Basiswertes Gebrauch. Bei Ausübung hat der Stillhalter der Put-Option die **Pflicht**, den Basiswert abzunehmen. Liegt der Kurs des Basiswertes über dem Ausübungspreis, macht der Käufer der Put-Option von seinem Recht keinen Gebrauch und verkauft den Basiswert direkt an der Börse. Denn an der Börse notiert der Basiswert zu einem höheren Kurs als dem Ausübungspreis der Put-Option.

Beispiel Put Option

Preis Basiswert	Käufer	Verkäufer
über Ausübungspreis	übt Verkaufsoption nicht aus	Keine Aktion erforderlich
unter Ausübungspreis	übt Verkaufsoption aus	Muss Basiswert zum Ausübungspreis liefern

Die Laufzeit von Optionen liegt – je nach Terminbörse – in der Regel zwischen einem Monat und 12 Monaten. Es sind jedoch auch Optionen mit längeren Laufzeiten z.B. über mehrere Jahre in Abhängigkeit von der Liquidität und Größe des Basiswertes handelbar. Ebenfalls emittiert die Terminbörse EUREX z.B. auch wöchentliche Optionen. Das Angebot von Optionen ist daher ein sehr großes und bietet vielfältige Handelsmöglichkeiten.

2.1 Gedeckte und ungedeckte Optionen

Zu unterscheiden ist zwischen gedeckten („covered“) und ungedeckten („naked“) Optionen. Bei der gedeckten Option besitzt der Verkäufer der Option bei Abschluss des Geschäfts die vereinbarte Menge des zu liefernden Basiswertes. Bei ungedeckten Optionen besitzt der Lieferungsverpflichtete die zu liefernde Ware nicht. Ist er als Stillhalter zur Lieferung verpflichtet, muss er sich daher zum Lieferzeitpunkt gegebenenfalls mit der Ware eindecken. Sein Risiko ist in diesem Fall nach oben unbegrenzt, wie in dem Fall, dass er zur Abnahme verpflichtet ist.

2.2 Amerikanische und Europäische Optionen

Dieser Optionsstil regelt die Wahrnehmung der Rechte des Anlegers. Bei Optionen mit amerikanischem Stil ist es möglich, die Option zu jedem Zeitpunkt auszuüben, also auch bereits vor dem Verfallsdatum. Das heißt, der Inhaber der Call- oder Put-Option kann sein Recht jederzeit ausüben und damit vorzeitig den Basiswert einfordern oder liefern. Europäische Optionen können ausschließlich am Verfalltag ausgeübt werden und nicht vorher. Der Verfalltag wird von der Terminbörse, an welcher die Option notiert festgelegt. In der Regel ist dies der dritte Freitag eines Monats.

2.3 Notierung von Optionen

Optionen haben – im Gegensatz zu z.B. Aktien oder ETFs – keine Wertpapierkennnummer, sondern werden in einer speziellen Nomenklatur notiert. In der Regel enthält die Bezeichnung der genauen Option den Basiswert, den Ausübungspreis und die Laufzeit. Beispielhaft könnte eine Notierung wie folgt aussehen:

Art	Basiswert	Ausübungspreis	Laufzeit
Call	DAX	12.500	06/2020

Das Beispiel zeigt eine Call Option auf den DAX, die bei 12.500 ausgeübt werden kann und eine Laufzeit bis zum Juni 2020 hat.

2.4 Long- und Shorthandel von Optionen

Beim Handel mit Finanzinstrumenten (z.B. Aktien, Optionen, Differenzkontrakte und Futures) werden die Begriffe Long und Short häufig verwendet. In Bezug auf den Handel bedeutet eine Long-Position, dass ein Anleger auf eine Steigerung des Preises spekuliert. Wenn ein Anleger eine Short-Position eingeht, dann setzt er damit auf fallende Kurse des jeweiligen Produktes. Dies geschieht, sobald ein Anleger beispielsweise Aktien verkauft, die sich nicht in seinem Besitz befinden (das Shorten von Aktien), mit dem Ziel, diese Aktien später zu einem geringeren Preis zurückzukaufen. Mittels einer Long-Position wird also auf steigende Preise gesetzt und mittels einer Short-Position auf fallende Preise.

Beim Handel von Optionen erhalten die Begriffe Long und Short eine zusätzliche Bedeutung. Wenn ein Anleger Long Call-Optionen in seinem Portfolio hat, bedeutet das, dass er diese Call-Optionen gekauft hat. Das gleiche gilt für Long Put-Optionen, obwohl mit gekauften Put-Optionen indirekt auf ein Fallen des zugrunde liegenden Wertes spekuliert wird. Für Short Call- und Put-Optionen gilt das Gegenteil.

Wenn ein Anleger Short Call-Optionen in seinem Portfolio hat, dann wurden diese Optionen geschrieben, d.h. sie wurden verkauft, ohne dass man sie vorher besessen hat. Hat ein Anleger Short Put-Optionen in seinem Portfolio, dann sind Put-Optionen geschrieben worden, womit indirekt auf eine Preissteigerung des zugrunde liegenden Wertes spekuliert wird.

Optionsart	Kauf/Verkauf	Bezeichnung	Markterwartung Basiswert
CALL	Kauf	Long Call	Steigende Preise
CALL	Verkauf	Short Call	Sinkende Preise
PUT	Kauf	Long Put	Sinkende Preise
PUT	Verkauf	Short Put	Steigende Preise

3. Preisbildung bei Optionen

3.1 Preisrelevante Faktoren

Der Optionspreis bildet sich – im Gegensatz zu einem linearen Finanzinstrument, wie einer Aktie – aus verschiedenen Faktoren, die, je nach Marktlage, unterschiedlich bedeutend für die Preisbildung sein können. Die Optionspreisbildung ist daher wesentlich schwieriger zu verstehen, als die Preisbildung von linearen Finanzinstrumenten, wie einer Aktie. Die einzelnen Preisbildungsfaktoren von Optionen sind:

- Kursentwicklung Basiswert
- Ausübungsübungspreis
- Laufzeit
- Dividenden
- erwartete implizierte Volatilität
- risikofreier Zinssatz.

Es wird ersichtlich, dass sich der Optionspreis somit auch dann ändern kann, wenn sich der zugrunde liegende Basiswert nicht verändert! Es besteht sogar die Möglichkeit, dass der Optionspreis sinkt, wenn sich der Basiswert in die erwartete Richtung entwickelt. Dies kann z.B. dann der Fall sein, wenn sich der zugrunde liegende Basiswert nur leicht verändert, jedoch die erwartete implizite Volatilität stark gegensätzlich entwickelt.

3.2 Innerer Wert und Zeitwert

Die Preisbildung der Option hängt also von mehreren Faktoren ab. Grundsätzlich besteht der Wert einer Option (Optionspreis oder Optionsprämie) als zwei Komponenten: Dem inneren Wert und dem Zeitwert.

Optionspreis = Innerer Wert + Zeitwert

Der innere Wert errechnet sich auf der Differenz zwischen Preis des zugrunde liegenden Basiswerts und dem Ausübungspreis der Option. Ist diese Differenz positiv besitzt die Option einen inneren Wert – ist die Differenz negativ besitzt die Option keinen inneren, sondern besteht nur aus dem Zeitwert.

Der Zeitwert der Option ist die Differenz zwischen dem Optionspreis und dem inneren Wert. Besitzt die Option keinen inneren Wert, dann besteht die Optionsprämie nur aus dem Zeitwert. Der Zeitwert nimmt mit der Laufzeit ab und kann – je nach Entwicklung des zugrundeliegende Basiswerts, der Restlaufzeit und der impliziten Volatilität – sehr stark schwanken. Der Zeitwert ist am Verfallstag gleich null, da die Option ausgeübt wird oder nicht. Insofern muss die Option am Verfallstag einen inneren Wert besitzen, um nicht wertlos zu verfallen.

3.3 Volatilität

Bei der Berechnung des Optionspreises ist die implizite Volatilität neben der Entwicklung des zugrundeliegenden Basiswertes die wesentliche unbekanntete Größe. Sie ist daher von besonderer Bedeutung – neben der Erwartung, wie sich der Basispreis entwickelt.

Volatilität ist ein Maß für die Schwankungsbreite eines (der Option zugrunde) liegenden Basiswertes (z.B. eine Aktie). So sind z.B. bei liquiden Standardtiteln aus dem DAX geringere Schwankungen zu beobachten, als bei weniger liquiden Nebenwerten. Basiswerte mit höherer Volatilität sind daher riskanter, als Basiswerte mit einer moderaten oder geringen Volatilität. Insofern eignet sich die Maßzahl der Volatilität auch dazu geeignet, riskante von weniger riskanten Basiswerten zu unterscheiden.

Die Volatilität einer Aktie oder eines Indizes wird standardmäßig als ein Prozentsatz auf Jahresbasis ausgedrückt. Für den Optionsanleger sind zwei verschiedene Arten Volatilität zu unterscheiden, nämlich die historische Volatilität und die implizite Volatilität. Die historische Volatilität bezieht sich auf die

bereits realisierte Schwankungsbreite. Die implizite Volatilität bezieht sich auf die erwarteten Bewegungen in der Zukunft.

Volatilität	
Implizite Volatilität Erwartete Schwankung der Märkte	Historische Volatilität Realisierte Schwankung der Märkte

Hat ein Basiswert eine implizite Volatilität von 24%, dann ist die erwartete Schwankungsbreite auf Jahresbasis angegeben. Um dies auf die Volatilität auf Tagesbasis zurückzurechnen, muss dieser Wert wiederum durch die Wurzel der Anzahl der Handelstage in einem Jahre geteilt werden. In der Regel rechnet man mit 256 Handelstage im Jahr. Entsprechend ergibt die Wurzel dieser Zahl den Wert von 16. Die erwartete tägliche Schwankungsbreite (Volatilität) wäre in diesem Fall also $24\% / 16 = 1,5\%$.

Die historische Volatilität bezieht sich auf die tatsächliche Bewegung von z. B. einer Aktie oder eines Index in der Vergangenheit. Dies wird anhand der Standardabweichung der täglichen Kursschwankungen auf Basis der Schlusspreise über einen Zeitraum von 30 Tagen berechnet. Die historische Volatilität gibt also an, wie stark der Basiswert in der Vergangenheit geschwankt hat.

Bei einer sinkenden Börse ist die Volatilität regelmäßig höher als bei einer steigenden Börse. In einem Bullenmarkt finden Steigerungen langsam statt, während in einem Bärenmarkt die Bewegungen nach unten deutlich stärker sind.

Für den Optionsanleger ist die historische Volatilität nicht mehr als ein Richtwert der Kursentwicklungen, die in der Vergangenheit stattgefunden haben. Es ist jedoch trotzdem wichtig zu wissen, wie hoch die Volatilität in der Vergangenheit war, sodass auf Basis hiervon eine Schätzung der Volatilität in der Zukunft vorgenommen werden kann. Im Gegensatz zur historischen Volatilität verändert sich die implizite Volatilität kontinuierlich. Während des gesamten Handelstages werden die Optionspreise angepasst, weil Nachfrage und Angebot die Märkte in Schwankungen versetzen. Besteht z. B. eine hohe Nachfrage nach Put-Optionen, dann nimmt die implizite Volatilität zu und damit auch die Prämie der Optionen. Marktentwicklungen, wie ökonomische Zahlen oder unerwartete Ereignisse führen zu einer konstanten Zu- oder Abnahme der impliziten Volatilität.

Beispiel 1

Wenn ein Optionsanleger eine Call-Option aus dem Geld kauft und die Börse steigt, dann nimmt der Preis der Option zu, weil die positive Veränderung zu einem höheren Optionspreis führt. Sofern jedoch die implizite Volatilität abnimmt, hat dies einen negativen Einfluss auf den Preis der Option. Eine steigende Börse führt in diesem Fall bei einer Call-Option, die aus dem Geld ist, nicht immer zu einem steigenden Preis der Option.

Beispiel 2

Wenn ein Optionsanleger eine Put-Option aus dem Geld kauft und damit auf sinkende Preise des Basiswertes spekuliert. Zunächst nimmt der Preis der gekauften Put-Option bei einem Kursverfall zu, weil die positive Veränderung (bei einer Put-Option durch den Kursverfall) zu einem höheren Optionspreis führt. Weiterhin kann durch den Preisrückgang die implizite Volatilität zunehmen, die den Wert der Put-Option zusätzlich steigern würde.

Eine Übereinstimmung zwischen den beiden verschiedenen Arten der Volatilität ist der Zusammenhang zwischen den Kursentwicklungen und dem Ausmaß der Volatilität. Wenn die Börsen fallen und die Unsicherheit zunimmt, führt dies in der Regel zu einer höheren impliziten Volatilität und steigenden Optionspreisen. Wenn die Börsen steigen und die Unsicherheit abnimmt, nimmt die implizite Volatilität ab und die Optionen werden billiger.

Bei einer impliziten Volatilität von 16% beträgt die Volatilität auf Tagesbasis 1%. Dies basiert auf einer Standardabweichung. Die beinhaltet, dass in 68,27% (zweimal 34,135%, weil die Bewegung sowohl positiv als auch negativ ausfallen kann) der Handelstage eine Bewegung von maximal 1% erwartet wird.

Für die übrigen 31,73% der Handelstage werden größere Schwankungen erwartet. Auf Basis der Normalverteilung wird erwartet, dass an 27,18% (zweimal 13,59%) der Handelstage die Bewegung zwischen einer und zwei Standardabweichungen liegt. In diesem Beispiel bedeutet dies eine Bewegung zwischen +1% und +2% und -1% und -2%. An 4,28% (zweimal 2,14%) der Handelstage wird

beim Aktienkurs eine Bewegung zwischen +2% und +3% oder -2% und -3% erwartet. Schließlich wird an 0,27% der Handelstage eine Bewegung mehr als jeweils +3% oder -3% erwartet.

3.4 Volatility Skew

Der Preis von Optionen mit der gleichen Laufzeit und einem unterschiedlichen Ausübungspreis wird nicht anhand der gleichen impliziten Volatilität festgelegt. Der Preis einer am Geld liegenden Put-Option wird im Allgemeinen anhand einer niedrigeren impliziten Volatilität festgelegt als bei einer aus dem Geld liegenden Put-Option. Dieses Phänomen wird als Volatility Skew beschrieben.

Für den Optionsanleger ist es wichtig zu verstehen, was die Folge dieses Volatility Skew beim Treffen einer Investitionsentscheidung ist. Wenn der Preis von aus dem Geld liegenden Put-Optionen gegen eine höhere implizite Volatilität festgelegt wird, dann sind diese Optionen gegenüber z. B. am Geld liegenden Put-Optionen relativ teuer.

3.5 Laufzeitstruktur

Optionen mit dem gleichen Ausübungspreis und unterschiedlichem Verfallsdatum haben eine unterschiedliche implizite Volatilität und dadurch unterschiedliche Preise. Dieser Effekt ist hauptsächlich dadurch zu erklären, wie der Markt die Bewegungen des Basiswertes aufgrund von zukünftigen Ereignissen einschätzt. So ist es üblich, dass die implizite Volatilität von Optionen zunimmt, wenn die Veröffentlichung der Quartalszahlen bevorsteht. Nachdem die Zahlen veröffentlicht wurden, nimmt die implizite Volatilität wieder ab. Bei Optionen mit kurzer Laufzeit bewegt sich die implizite Volatilität mehr als bei Optionen mit langer Laufzeit.

Die Laufzeitstruktur der Volatilität gibt damit das Verhältnis zwischen der impliziten Volatilität und der Laufzeit bis zum Verfall wieder. Auf diese Art und Weise können Optionsanleger prüfen, ob bestimmte Optionskörbe günstig oder teuer sind.

Wenn Unternehmen Quartalszahlen veröffentlichen, führt dies häufig zu großen Kursschwankungen. Diesen erwarteten Schwankungen wird in den Optionen des Basiswertes Rechnung getragen. Dies ist vor allem bei amerikanischen Aktien wie Apple, Google, Facebook und Twitter sichtbar, bei denen die Schwankungsbreite relativ hoch ist. Die Preise von Optionen zeigen in solchen Momenten, wie viel Bewegung der Markt erwartet wird. Eine extrem hohe implizierte Volatilität (z.B. 200%) ist bei solchen Ereignissen zum Teil nicht ausgeschlossen!

4. Optionskennzahlen

4.1 Die „Griechen“

Bei den sogenannten „Griechen“ handelt es sich um Kennzahlen und Sensitivitäten, die Auskunft über die Preisveränderungen von Optionen geben. Angebot und Nachfrage sorgen für ständige Schwankungen der Optionspreise. Selbst wenn der Kurs des zugrundeliegenden Basiswertes, also beispielsweise einer Aktie gleichbleibt, können die Optionspreise steigen oder fallen. Die Options-Griechen, das sind vor allem die griechischen Buchstaben Delta, Gamma, Vega, und Theta, berücksichtigen Kursveränderungen des Basiswertes, den Zeitverlauf sowie die Zu- oder Abnahme der impliziten Volatilität.

4.2 Options-Delta

Das Delta macht Aussagen zur Preisänderung einer Option im Verhältnis zur Preisänderung des Basiswertes und wird verwendet, um die Delta-Position zu errechnen, das heißt die Aktienzahl, die durch eine Optionsposition abgebildet wird.

Das Options-Delta gibt an, wie sich der Preis einer Option in Relation zur Preisänderung des zugrunde liegenden Basiswertes verändert. Der Deltas bezieht sich dabei immer auf eine Preisänderung des Basiswertes um eine Geldeinheit, beispielsweise 1 €. Er wird dabei als Dezimalzahl angegeben und kann einen Wert zwischen 0 und 1 annehmen. Ein Wert von 0,60 sagt zum Beispiel aus, dass wenn sich die Aktie um 1 € verändert, der Optionspreis um 0,60 € verändert.

Bei Call Optionen ist der Wert immer positiv, da eine positive Korrelation zwischen Optionspreis und Basiswert besteht. Wenn der Kurs einer Aktie innerhalb der Laufzeit der Option steigt, steigt also auch der Optionspreis. Für das Delta von Put Optionen gilt genau das Gegenteil. Die Korrelation zwischen Basispreis und Optionspreis ist negativ. Daher nimmt auch das Delta einen negativen Wert an.

Die Delta-Position gibt die Anzahl der Aktien an, die durch eine Optionsposition abgebildet wird. Wenn ein Anleger beispielsweise 10 Call Optionen der Lufthansa bei einer Kontraktgröße von 100 mit einem Delta von 0,6 hält, beträgt die Delta-Position 600 oder besser gesagt 600 Delta long. Kommen gleichzeitig beispielsweise noch 5 Put Optionen mit einem Delta von -0,40 dazu, was einer Position von - 200 Delta entspricht (5 Puts x 100 Aktien x -0,40) beträgt die Gesamtposition über alle 15 Optionen 400 Delta long.

4.3 Options-Gamma

Sobald sich der Kurs eines Basiswertes verändert, bewegt sich die Option entweder tiefer ins Geld oder weiter aus dem Geld. Dabei ändert sich auch immer das Delta. Die Veränderungsrate des Deltas wird mit dem Gamma ausgedrückt. Das Gamma gibt also die Veränderung des Deltas an, wenn sich der Basispreis um eine Geldeinheit verändert. Sobald die Option im Geld bewegt, ist auch das Gamma am größten, da Preisänderungen des Basiswertes in diesem Bereich die größte Auswirkung auf das Delta haben. Im Verlustbereich werden das Delta und das Gamma dagegen immer kleiner. Ein wichtiger Faktor bei der Veränderung des Gamma und des Delta ist auch die Laufzeit der Option. Je kürzer die Restlaufzeit ist, umso heftiger werden die Ausschläge des Gamma.

4.4 Options-Vega

Die Optionspreise sind abhängig von den erwarteten Kursschwankungen des Basiswertes, der weiter oben beschriebenen Volatilität. Die Volatilität spielt also ebenfalls eine wichtige Rolle für die Preisbildung bei Optionen. Das Vega einer Option gibt an, wie sich der Preis einer Option verändert, wenn sich die Volatilität des Kurses des Basiswertes verändert. Bei abnehmender Volatilität werden auch Optionen billiger, weil die Ausschläge des zugrundeliegenden Kurses geringer ausfallen. Umgekehrt, bei steigender Volatilität werden Optionen entsprechend teurer. Wenn das Vega einer Option beispielsweise 10,50 beträgt, bedeutet das, dass der Optionspreis um 10,50 EUR steigt, wenn die Volatilität um 1 % zunimmt.

4.5 Options-Theta

Das Theta bei Optionen bezieht sich auf den Zeitwert der Optionen. Das Theta gibt an, in welchem Maß der Zeitwert der Option „verfällt“, wenn die Restlaufzeit um einen Tag abnimmt. Die Abnahme des Zeitwertes einer Option geht umso schneller vonstatten, je kürzer die Restlaufzeit der Option ist.

5. Besondere Risiken von Optionen

Neben den in den weiter oben dargestellten allgemeinen Risikohinweisen im Abschnitt „Risikohinweise für CFD- und FOREX-Geschäfte“ aufgezeigten allgemeinen Risiken bestehen beim Handel von Optionen weitere spezifische Risiken.

5.1 Verlustrisiko aufgrund des zugrunde liegenden Basiswertes

Das allgemeine Marktrisiko eines Basiswertes (z.B. Aktie, Aktienindex, Devisen, Rohstoffe) ist das Risiko einer Preisänderung, die der allgemeinen Tendenz des Basiswertes zuzuschreiben ist und die in keinem direkten Zusammenhang mit der gesamtwirtschaftlichen Situation. Das unternehmensspezifische Situation haben muss. So bezeichnet das Risiko einer rückläufigen Kursentwicklung bei einer Aktie aufgrund von Faktoren, die unmittelbar oder mittelbar die Gesellschaft betreffen. Steigende oder fallende Kurse am Aktienmarkt bzw. bei einer einzelnen Aktie sind von der Einschätzung der Marktteilnehmer und damit von deren Anlageverhalten abhängig. Neben objektiven Faktoren und rationalen Überlegungen wird die Entscheidung zum Kauf oder Verkauf von Wertpapieren auch durch irrationale Meinungen und Verhalten beeinflusst. So reflektieren Marktpreise auch Hoffnungen und Befürchtungen, Vermutungen und Stimmungen von Käufern und Verkäufern. Die Börse ist insofern ein Markt von Erwartungen, auf dem die Grenze zwischen einer sachlich begründeten und einer eher emotionalen Verhaltensweise nicht eindeutig zu ziehen ist. Zu einer Wertminderung kommt es im Fall einer Kaufoption (Call) bei Kursverlusten bzw. im Fall einer Verkaufsoption (Put) bei Kursgewinnen des zugrunde liegenden Vertragsgegenstandes. Tritt eine Wertminderung ein, so erfolgt diese stets überproportional zur Kursveränderung des Basiswertes, sogar bis hin zur Wertlosigkeit Ihrer Option. Eine Wertminderung Ihrer Option kann aber auch dann eintreten, wenn der Kurs des Basiswertes sich nicht ändert, weil der Wert Ihrer Option von weiteren Preisbildungsfaktoren (z.B. Laufzeit oder Häufigkeit und Intensität der Preisschwankungen des Basiswertes) mitbestimmt wird. Wegen der begrenzten Laufzeit einer Option können Sie dann nicht darauf vertrauen, dass sich der Preis der Option rechtzeitig wieder erholen wird. Erfüllen sich Ihre Erwartungen bezüglich der Marktentwicklung nicht und verzichten die deshalb auf die Ausübung der Option oder versäumen Sie die Ausübung, so verfällt Ihre Option mit

Ablauf ihrer Laufzeit. Ihr Verlust liegt dann in dem für die Option gezahlten Preis zum Vergleich der Ihnen entstandenen Kosten.

Bei Dispositionen ist der richtige Zeitpunkt des Ein- und Ausstiegs (Timing) mithin der entscheidende Faktor für den Erfolg. Zahlreiche Analysemethoden, wie zum Beispiel die Fundamentalanalyse und die Chartanalyse, versuchen die Vielzahl der markt- und kursbeeinflussenden sowie der technischen Faktoren zu einer Aussage zu bündeln und einen Anhaltspunkt für eine Erfolg versprechende Anlageentscheidung zu geben. Dabei liegt der Schwerpunkt der Fundamentalanalyse darin, aus den sich anbietenden Basiswerte die richtige Auswahl zu treffen, während die Chartanalyse vornehmlich die Entscheidung für den Zeitpunkt (das Timing) der Transaktion unterstützt.

5.2 Hebelwirkung

Kursveränderungen beim Basiswert wirken sich hinsichtlich des Kurses der Option stets überproportional zur Kursveränderung des Basiswertes aus. Man spricht von der sogenannten Hebelwirkung, bzw. dem Leverage Effekt. Zu Wertminderungen bei Call-Optionen kommt es regelmäßig bei Kursverlusten des Basiswertes, im Fall von Put-Optionen regelmäßig bei Kursgewinnen des Basiswertes. Umgekehrt muss nicht jeder positive Kursverlauf des Basiswertes auch eine positive Folge für den Wert der Option haben. Der Kurs der Option kann sogar fallen, wenn der Kursverlauf des Basiswertes zum Beispiel durch eine sich negativ auswirkende fallende Volatilität oder dem unmittelbar bevorstehenden Verfalltag überkompensiert wird.

Die Hebelwirkung bietet neben erheblichen Chancen vor allem auch erhebliche Risiken für den Anleger. Der Hebel wirkt sich in beide Richtungen, also nicht nur zu Gunsten des Inhabers, sondern gegebenenfalls auch zu Ungunsten des Inhabers aus. Je größer der Hebel ist umso riskanter sind die jeweiligen Geschäfte. Je kürzer die Restlaufzeit einer Option, umso größer ist in der Regel die Hebelwirkung.

5.3 Verlustrisiko durch Laufzeitbegrenzung

Die Rechte, die Sie aus Optionen erwerben, können verfallen oder an Wert verlieren, weil diese Geschäfte stets nur befristete Rechte verschaffen. Je kürzer die Frist ist, desto größer kann Ihr Risiko sein. Eine Kursänderung des Basiswertes, die einer Option als Vertragsgegenstand zugrunde liegt, kann den Wert der Option erheblich mindern. Zu einer Wertminderung kommt es im Fall einer Kaufoption (Call) bei Kursverlusten, im Fall einer Verkaufsoption (Put) bei Kursgewinnen des zugrunde liegenden Vertragsgegenstandes. Tritt eine Wertminderung ein, so erfolgt diese stets überproportional zur Kursveränderung des Basiswertes, sogar bis hin zur völligen Wertlosigkeit der Option. Eine Wertminderung der Option kann aber auch dann eintreten, wenn der Kurs des Basiswertes sich nicht ändert, weil der Wert der Option von weiteren Preisbildungsfaktoren (z.B. Laufzeit, implizite Volatilität) mitbestimmt wird. Wegen der begrenzten Laufzeit einer Option können Optionsanleger nicht darauf vertrauen, dass sich der Preis der Option rechtzeitig wieder erholen wird. Erfüllen sich die Erwartungen bzw. die Marktentwicklung nicht und verzichtet der Optionsanleger deshalb auf die Ausübung der Option oder versäumen der Optionsanleger die Ausübung, so verfällt die Option nach Ablauf der Laufzeit als vollständig wertlos. Der Verlust liegt dann in dem für die Option gezahlten Preis zzgl. der Ihnen entstandenen Kosten.

5.4 Verlustrisiko aufgrund von Währungsrisiken

Wenn Sie ein Finanztermingeschäft eingehen, bei dem Ihre Verpflichtung oder die von Ihnen zu beanspruchende Gegenleistung auf ausländische Währung oder eine Rechnungseinheit lautet oder sich der Wert des Vertragsgegenstandes hiernach bestimmt (z.B. bei Gold), sind Sie einem zusätzlichen Verlustrisiko ausgesetzt.

In diesem Fall ist Ihr Verlustrisiko nicht nur an die Wertentwicklung des zugrundeliegenden Vertragsgegenstandes gekoppelt. Vielmehr können Entwicklungen am Devisenmarkt die Ursache für zusätzliche unkalkulierbare Verluste sein. Wechselkursschwankungen können den Wert der erworbenen Option verringern, den Vertragsgegenstand verteuern, den Sie zur Erfüllung des Finanztermingeschäfts liefern müssen, wenn er in ausländischer Währung oder einer Rechnungseinheit zu bezahlen ist. Das gleiche gilt für eine aus dem Finanztermingeschäft, die Sie in ausländischer Währung oder einer Rechnungseinheit erfüllen müssen, den Wert oder den Verkaufserlös des aus dem Finanztermingeschäft abzunehmenden Vertragsgegenstandes oder den Wert der erhaltenen Zahlung vermindern.

5.5 Spezielle Verlustrisiken bei US-Optionen auf Aktien

Im Optionshandel an amerikanischen Börsen verlieren erfahrungsgemäß etwa 80% der Anleger ihr Kapital ganz oder teilweise und nur etwa 20% der Anleger erzielen Gewinne. Beim Handel von US-Aktien-Optionen, sind wir verpflichtet dem Optionsanleger das Heft "Characteristics and Risk of Standard Options" zu übermitteln und uns den Erhalt und das Verständnis dieser spezielle Risikoaufklärung bestätigen zu lassen.

Der Handel mit Aktienoptionen ist eine Spekulation und damit ein risikoreiches Geschäft. Optionsanleger müssen daher ihre Anlagesumme in einem realistischen Bezug zu ihrem liquiden Nettovermögen setzen. Sie müssen es sich leisten können, dass investierte Geld zu verlieren.

Wenn Optionsanleger bis zum Auslauf an der Option festhalten, und der Preis des Basiswertes den Ausführungspreis der Option nicht erreicht, führt dies zu einem Totalverlust.

5.6 Verlustrisiken durch Auswirkungen von Aufschlägen und Kosten

Die börsennotierte Optionsprämie der Option bildet sich durch Annäherung von Angebot und Nachfrage. Die theoretische Optionsprämie kennzeichnet den Rahmen eines vom Markt noch als vertretbar angesehenen Risikobereichs. Ihre Höhe entspricht den noch als realistisch angesehenen, wenn auch weitgehend spekulativen Kurserwartungen des Börsenfachhandels. Jeder -auch noch so geringe- Aufschlag auf die theoretische Optionsprämie verschlechtert damit die Gewinnerwartung, weil ein höherer Kursaufschlag als der von Börsenfachhandel als realistisch angesehen notwendig ist, um die Gewinnzone zu kommen.

Die berechneten Kommissionen stellen einen solchen Aufschlag auf die Originalprämie dar, der die Gewinnchancen erheblich verringert. Bei allen Optionsgeschäften können Mindestprovisionen, prozentuale Provisionen oder feste Provisionen pro Transaktion (Kauf und Verkauf) zu Kostenbelastungen führen, die im Extremfall sogar den Wert der Optionen um ein Vielfaches überschreiten können. Bei Optionsausübung entstehen häufig weitere Kosten. Diese Kosten können insgesamt eine im Vergleich zum Preis der Optionen nicht unbedeutende Größenordnung erreichen.

Da die Kommission unabhängig von der Höhe der Optionsprämie jeweils USD 70,- pro Option beträgt, führt die Kommission dazu, dass die Minderung der Gewinnchancen je größer ist, je niedriger die theoretische Optionsprämie ist. Wenn beispielsweise die theoretische Optionsprämie USD 3,00 beträgt, und 1 Option also zu einem Preis von USD 300,- erworben wird, beträgt die darauf erhobene Kommission nochmals USD 70,- also 24% bezogen auf die theoretische Optionsprämie. Um in die Gewinnzone zu kommen, muss der Optionspreis um mehr als 24% steigen, wobei der Börsenfachhandel eine solche Kursentwicklung nicht mehr als realistisch ansieht.

Werden zusätzlich zu den Kommissionen noch ein Agio auf das eingesetzte Kapital berechnet, verschlechtern sich die Gewinnchancen nochmals (Bsp. die Erhebung eines fünf prozentigen Agios auf die Anlagesumme verschlechtert Ihre Ausgangslage um weitere fünf Prozent), und zwar umso mehr, je höher das Agio ausfällt, so dass die Aufschläge auf die Originalprämie zusammen mit dem Agio die Investition aller Wahrscheinlichkeit nach im Ergebnis praktisch chancenlos machen.

Jegliche Kosten verändern und verschlechtern die Gewinnerwartungen desjenigen, der die Option erwirbt, weil ein höherer Kursauschlag als der vom Markt für realistisch gehaltene erforderlich ist, um in die Gewinnzone zu kommen.

Werden mehrere Optionen erwerben, nimmt die Wahrscheinlichkeit insgesamt einen Gewinn zu erzielen, wegen der erhobenen Kommissionen mit jedem weiteren Erwerb einer Option ab. Die Kommissionen und ein eventuell vereinbartes Agio führen dazu, dass die Investition aller Wahrscheinlichkeit nach im Ergebnis praktisch chancenlos ist und zum Totalverlust führt.

5.7 Verlustrisiko beim Kauf einer Option auf Finanzterminkontrakte

Beim Kauf einer Option auf einen Finanzterminkontrakt erwerben Sie das Recht, zu im Vorhinein fixierten Bedingungen einen Vertrag abzuschließen, durch den Sie sich zum Kauf oder Verkauf per Termin eines Basiswertes verpflichten. Auch diese Option unterliegt zunächst den oben beschriebenen Risiken. Nach Ausübung der Option gehen Sie allerdings neue Risiken ein! Diese richten sich nach dem dann zustande kommenden Finanzterminkontrakt und können weit über Ihrem ursprünglichen Einsatz - das ist der für die Option gezahlte Preis - liegen. Sodann treffen Sie zusätzlich die Risiken aus den nachfolgend beschriebenen Optionen mit Erfüllung per Termin.

5.8 Unkalkulierbare Verluste bei Stillhalter- und Futures-Geschäften

Bei Stillhaltengeschäften, das sind Geschäfte, bei denen Sie Optionen verkaufen (Short Put, Short Call), kann Ihr Verlustrisiko unbestimmbar sein und auch über die von Ihnen geleisteten Sicherheiten hinaus Ihr sonstiges Vermögen erfassen. Bei Geschäften mit Futures (z.B. Dax-Future) kann kann – unerheblich davon, ob Sie Futures kaufen oder verkaufen (Short Future, Long Future) Ihr Verlustrisiko unbestimmbar sein und auch über die von Ihnen geleisteten Sicherheiten hinaus Ihr sonstiges Vermögen erfassen.

5.9 Verkauf per Termin und Verkauf einer Kaufoption

Als Verkäufer per Termin gehen Sie die Verpflichtung ein, einen Basiswert zu einem festgelegten Preis zu liefern. als Verkäufer einer Kaufoption trifft Sie diese Verpflichtung nur dann, wenn die Option ausgeübt wird. Steigen die Kurse, müssen Sie dennoch zu dem zuvor festgelegten Preis liefern, der dann ganz erheblich unter dem aktuellen Marktpreis liegen kann. Sofern sich der Vertragsgegenstand, den Sie zu liefern haben, bereits in Ihrem Besitz befindet („covered short“), kommen Ihnen steigende Marktpreise nicht mehr zugute, wenn Sie ihn erst später erwerben wollen, kann der aktuelle Marktpreis erheblich über dem im Voraus festgelegten Preis liegen. In der Preisdifferenz liegt Ihr Risiko. Dieses Verlustrisiko ist im Vorhinein nicht bestimmbar, d. h. theoretisch unbegrenzt. Es kann weit über den von Ihnen geleisteten Sicherheiten hinausgehen, wenn Sie den Liefergegenstand nicht besitzen („naked short“), sondern sich erst bei Fälligkeit damit eindecken wollen. von diesem Fall können Ihnen erhebliche Verluste entstehen, da Sie je nach Marktsituation eventuell zu sehr hohen Preisen kaufen müssen oder aber entsprechend die Ausgleichszahlung zu leisten haben, wenn Ihnen die Eindeckung nicht möglich ist. Befindet sich der Vertragsgegenstand, den Sie zu liefern haben, in ihrem Besitz, so sind Sie zwar vor Eindeckungsverlusten geschützt. Werden aber diese Werte für die Laufzeit Ihres Finanztermingeschäftes (als Sicherheiten) ganz oder teilweise gesperrt gehalten, können Sie während dieser Zeit oder bis zur Glättstellung Ihres Terminkontraktes hierüber nicht verfügen und die Werte auch nicht zurückkaufen, um bei sinkenden Kursen Verluste zu vermeiden.

5.10 Kauf per Termin und Verkauf einer Verkaufsoption auf einen Basiswert

Als Käufer per Termin oder als Verkäufer einer Verkaufsoption gehen Sie die Verpflichtung ein, einen Basiswert zu einem festgelegten Preis abzunehmen. Auch bei sinkenden Kursen müssen Sie den Kaufgegenstand zum vereinbarten Preis abnehmen, der dann erheblich über dem aktuellen Marktpreis liegen kann. In der Differenz liegt Ihr Risiko. Dieses Verlustrisiko ist im Vorhinein nicht bestimmbar und kann weit über eventuell von Ihnen geleistete Sicherheiten hinausgehen. wenn Sie beabsichtigen, die Werte nach Abnahme sofort wieder zu verkaufen, sollten Sie beachten, dass Sie unter Umständen keinen oder nur schwer einen Käufer finden! Je nach Marktentwicklung kann Ihnen dann ein Verkauf nur mit erheblichen Preisabschlägen möglich sein.

5.11 Verkauf einer Option auf Finanzterminkontrakte

Beim Verkauf einer Option auf einen Finanzterminkontrakt gehen Sie die Verpflichtung ein, zu im Vorhinein fixierten Bedingungen einen Vertrag abzuschließen, durch den Sie sich zum Kauf oder Verkauf per Termin eines Basiswertes. Sollte die von Ihnen verkaufte Option ausgeübt werden, so laufen Sie das Risiko eines Verkäufers oder Käufers per Termin, wie es beiden Abschnitten oben beschrieben ist.

5.12 Options- und Finanzterminkontrakte mit Differenzausgleich

Bei manchen Optionen findet nur ein Barausgleich statt. Hierbei handelt es sich insbesondere um:

- veränderliche Zahlengröße, die aus einem nach bestimmten Kriterien festgelegten Bestand an Wertpapieren errechnet wird und deren Veränderungen die Kursbewegungen dieser Wertpapiere widerspiegeln.
- Options- oder Finanzterminkontrakte auf den Zinssatz für eine Termineinlage mit standardisierter Laufzeit.

Wenn Ihre Erwartungen nicht eintreten, haben Sie die Differenz zu zahlen, die zwischen dem bei Abschluss zugrunde gelegten Kurs und dem aktuellen Marktkurs bei - Fälligkeit des Geschäfts besteht. Diese Differenz macht Ihren Verlust aus. Diese maximale Höhe Ihres Verlustes lässt sich im Vorhinein nicht bestimmen. Er kann weit über eventuell von Ihnen geleistete Sicherheiten hinausgehen.

5.13 Risikoausschließende oder -einschränkende Geschäfte

Vertrauen Sie nicht darauf, dass Sie während der Laufzeit jederzeit Geschäfte abschließen können, durch die Sie Ihre Risiken aus Optionen kompensieren oder einschränken können. Ob diese Möglichkeit besteht, hängt von den Marktverhältnissen und auch von der Ausgestaltung Ihres jeweiligen Fi-

nanztermingeschäfts ab. Unter Umständen können Sie ein entsprechendes Geschäft nicht oder nur zu einem ungünstigen Marktpreis tätigen, so dass Ihnen ein Verlust entsteht. Geschäfte, mit denen Risiken aus eingegangenen Optionen ausgeschlossen oder eingeschränkt werden sollen (Glattstellungsgeschäfte), können möglicherweise nicht oder nur zu einem für Sie verlustbringenden Preis getätigt werden.

5.14 Verlustrisiko durch die Inanspruchnahme von Kredit

Ihr Risiko erhöht sich, wenn Sie insbesondere den Erwerb von Optionen oder die Erfüllung Ihrer Liefer- oder Zahlungsverpflichtungen aus Optionen über Kredit finanzieren. In diesem Fall müssen Sie, wenn sich der Markt entgegen Ihren Erwartungen entwickelt, nicht nur den eingetretenen Verlust hinnehmen, sondern auch den Kredit verzinsen und zurückzahlen. Setzen Sie daher nie darauf, den Kredit aus den Gewinnen des Optionsverkaufs zu verzinsen und zurückzahlen zu können, sondern prüfen Sie vor Geschäftsabschluss Ihre wirtschaftlichen Verhältnisse daraufhin, ob Sie zur Verzinsung und gegebenenfalls kurzfristigen Tilgung des Kredits auch dann in der Lage sind, wenn statt der erwarteten Gewinne Verluste eintreten.

5.15 Verbriefung in Wertpapieren

Die Risiken aus den oben geschilderten Geschäften ändern sich nicht, wenn die Rechte und Pflichten in einem Wertpapier (z.B. Optionsschein) verbrieft sind.

6. Typische Begriffe des Optionshandels

6.1 Volatilitätsindex

Der VIX, eingeführt im Jahr 1993, ist das Symbol des Market Volatility Index von der Chicago Board Options Exchange (CBOE), einem bekannten Gradmesser für die implizite Volatilität von Indexoptionen auf den S&P500-Index. In den Finanznachrichten wird der VIX häufig auch als „Angstindex“ beschrieben, der die Markterwartungen der Volatilität über einen Zeitraum von 30 Tagen wiedergibt. Der Stand des VIX wird anhand der S&P500 Call- und Put-Optionen bestimmt, die am Geld und aus dem Geld sind.

6.2 Exercise und Assignment

Die beiden relevanten Begriffe, die sich auf die Abwicklung von Optionen beziehen, sind Exercise und Assignment (Ausübung und Zuteilung). Ein Optionsanleger, der das Recht einer sich in seinem Depot befindlichen Call-Option wahrnehmen möchte, führt ein Exercise durch. Die Call-Option wird ausgeübt und es findet eine Einbuchung des Basiswertes zum Ausübungspreis statt. Der Optionsanleger bezahlt den Ausübungspreis an den Vertragspartner, der den Basiswert liefert. Dieser Vertragspartner, der Schreiber der Call-Option, erhält ein Assignment und liefert die Aktien an den Ausübler der Call-Option. Dieser Prozess erfolgt auf Zufallsbasis. Die Partei, von der Sie die Call-Option zunächst gekauft haben, muss also nicht zwangsläufig auch die liefernde Partei sein.

6.3 Black and Scholes Modell

Im Jahr 1973 veröffentlichten Fischer Black und Myron Scholes eine wissenschaftliche Abhandlung, worin zum ersten Mal ein mathematisches Modell für die Preisgestaltung von Optionen des europäischen Stils besprochen wird. Seit dieser Zeit hat der Optionshandel weltweit an Bedeutung gewonnen. Das sogenannte Black-Scholes Optionsmodell wurde ständig weiterentwickelt und wird mittlerweile in verschiedenen Varianten verwendet. Mit dem Übergang vom Parketthandel zum elektronischen Handel kam auch die Automatisierung der Preisberechnung durch Computer. Während die Market Maker die Kurse vor einigen Jahrzehnten noch von Hand berechneten, haben Computer diesen Teil des Handels mittlerweile vollständig übernommen.

6.4 Open Interest

Im Gegensatz zu Aktien, bei denen die Anzahl der am Markt befindlichen Stücke feststeht, gibt es bei Optionen kein Maximum an ausstehenden Kontrakten für eine Optionsserie. Die Gesamtzahl aller ausstehenden, also nicht ausgeübten oder geschlossenen, Kontrakte Open Interest genannt. Die Anzahl der Optionskontrakte hängt einfach von Angebot und Nachfrage am Markt ab. Für eine Optionsserie nur zwei Parteien, nämlich Inhaber und Stillhalter eines einzigen Optionskontraktes, dann beträgt Open Interest gleich Eins. Nach dem Öffnen einer neuen Optionsposition nimmt das Open Interest um die Anzahl der gehandelten Optionen zu.

Wenn die Position später geschlossen wird, dann nimmt das Open Interest wieder um die Anzahl der geschlossenen Kontrakte ab. Anhand des Open Interest wird sichtbar, ob in einer bestimmten Optionsserie viele Optionskontrakte ausstehen. Dies wird täglich angepasst. Ein großes Open Interest bedeutet, dass marktseitig ein großes Interesse an der betreffenden Optionsserie besteht. Die Optionsserien mit dem größten Open Interest sind in der Regel auch die Optionen, die am liquidesten sind. Dies sagt übrigens wenig über die zukünftige Kursentwicklung für einen Basiswert aus. Denn jedem Käufer einer Option steht immer auch ein Verkäufer gegenüber.

6.5 Moneyness

Der Begriff Moneyness bezieht sich auf das Verhältnis zwischen dem Ausübungspreis der Option und dem Kurs des Basiswertes. Wenn der Ausübungspreis einer Call-Option unter dem aktuellen Kurs liegt, dann ist die Option im Geld. Eine Put-Option ist im Geld, wenn der Ausübungspreis über dem aktuellen Kurs liegt. Die Prämie von Optionen im Geld setzt sich aus dem inneren Wert und dem Zeitwert zusammen. Eine Option (Call oder Put), deren Ausübungspreis dem Kurs des Basiswertes entspricht, ist am Geld. Bei einer am Geld liegenden Option enthält die Prämie keinen inneren Wert und besteht vollständig aus dem Zeitwert. Bei einer Call-Option, deren Ausübungspreis über dem aktuellen Kurs liegt, spricht man von einer aus dem Geld liegenden Option. Eine Put-Option ist aus dem Geld, wenn der Ausübungspreis unter dem aktuellen Kurs liegt. Auch die Prämie von aus dem Geld liegenden Optionen ist vollständig aus dem Zeitwert aufgebaut.

Kurs Beispielaktie liegt bei 100,00 Euro				
Ausübungspreis Call-Option	Ausübungspreis Call-Option	Ausübungspreis Put-Option	Ausübungspreis Put-Option	Ausübungspreis Put- oder Call Option
90,00 Euro	110,00 Euro	80,00 Euro	120,00 Euro	100,00
„im Geld“	„aus dem Geld“	„aus dem Geld“	„im Geld“	„am Geld“

6.6 Hexensabbat

Alle drei Monate findet an den Terminbörsen der sogenannte große Verfallstag statt. Dieser ist in der Regel am dritten Freitag in den Monaten März, Juni, September und Dezember. An diesem Tag verfallen Optionen auf Aktien und Aktienindizes sowie die Futures-kontrakte. Aufgrund der teilweise erratischen Kursschwankungen an diesen Tagen hat sich der Begriff „Hexensabbat“ etabliert.

7. Basisinformationsblätter

Basisinformationsblätter (BIBs bzw. Key Information Documents, KIDs) sollen Anlegern das Verständnis dieser Produkte (sogenannter PRIIPs) erleichtern und ihnen die Zusammensetzung der Kosten, sowie potenzielle Gewinne und Verluste näherbringen. Darüber hinaus dienen die Informationsblätter der besseren Vergleichbarkeit der Produkte mit ähnlichen oder artverwandten Produkten. Bitte benutzen Sie die angegebenen Links hinter dem entsprechenden Produkt, um zu den BIBs zu gelangen.

Produkt	Link
Aktien- index Call Long	https://natcon-berlin.de/Basisinformationsblatt/ INDEX CALL LONG.pdf
Aktien- index Put Long	https://natcon-berlin.de/Basisinformationsblatt/ INDEX PUT LONG.pdf
Aktie Call Long	https://natcon-berlin.de/Basisinformationsblatt/ EQUITY CALL LONG.pdf
Aktie Put Long	https://natcon-berlin.de/Basisinformationsblatt/ EQUITY PUT LONG.pdf

Wichtige Risikowarnung

(Stand: 01.10.2020)

Bevor Sie ein Konto eröffnen, vergewissern Sie sich bitte, dass Sie alle Risiken im Handel mit Produkten vollständig verstanden haben. Der Handel mit Finanzinstrumenten beinhaltet ein hohes Maß an Risiko und ist nicht für jeden Anleger geeignet. Sie sollten unter Berücksichtigung Ihres Alters (Antragsteller müssen über 18 Jahre alt sein), Handelserfahrung, Lebensstandards, Ihrer finanziellen Situation und anderen relevanten Faktoren überprüfen, ob der Handel für Sie angemessen ist. Wer Finanzgeschäfte abschließt, muss die folgenden Risiken berücksichtigen. Ohne Kenntnis und im Bewusstsein der bestehenden Risiken sollten Sie keine Finanzgeschäfte durchführen. Sie sollten Finanzgeschäfte nur dann durchführen, wenn Sie das Wesen der Finanzinstrumente verstehen und wenn Sie wissen, wie diese funktionieren und welchen Risiken und möglichen Verlusten Sie ausgesetzt sind. Prüfen Sie daher sehr sorgfältig, ob der Handel angesichts Ihrer Erfahrung, Anlageziele, finanziellen Möglichkeiten und sonstigen anlagerelevanten persönlichen Verhältnissen eine angemessene Form der Kapitalanlage darstellt. Diese Risikoauflklärung kann nicht über alle möglichen Risiken beim Handel von Finanzinstrumenten aufklären. Die nachfolgenden Ausführungen beschränken sich daher auf die typischen Risiken und sind nicht abschließend. Der Handel mit Finanzinstrumenten erfordert besondere Kenntnisse, Fähigkeiten und Erfahrungen und ist deshalb für viele Kapitalanleger nicht geeignet. Sollten Sie sich hinsichtlich dieser notwendigen Einschätzung unsicher sein, sollten Sie sich entsprechenden Rat Ihrer Rechts-, Wirtschafts- und ggf. sonstigen Berater einholen. Sie sollten vom Handel -welcher Art auch immer - absehen, wenn Sie die Art der Transaktionen die Sie eingehen und das wahre Ausmaß der involvierten Risiken nicht genau verstehen.

Inhalt:

1. Wertpapiere
2. Devisen
3. CFDs
4. Aktienoptionen
5. Zertifikate
6. Futures
7. Token (Kryptowährungen; Virtual Currencies)

1. Wertpapiere

Als Käufer einer Aktie sind Sie kein Gläubiger, sondern Eigenkapitalgeber und damit Mitinhaber der Aktiengesellschaft. Mit dem Erwerb der Aktie beteiligen Sie sich an der wirtschaftlichen Entwicklung der Gesellschaft: Sie werden quasi Unternehmer und eröffnen sich die damit verbundenen Chancen, tragen aber zugleich auch die Risiken. Das größte Risiko ist das Konkurs- bzw. Insolvenzrisiko der Aktiengesellschaft. Ein Totalverlust Ihres eingesetzten Kapitals ist daher möglich. Sie müssen sich darüber bewusst sein, dass Aktien sehr starken Kursschwankungen unterliegen und Sie hier deshalb Ihrem Investment einen Zeithorizont von über 5 Jahren zugrunde legen sollten. Das allgemeine Marktrisiko einer Aktie ist das Risiko einer Preisänderung, die der allgemeinen Tendenz am Aktienmarkt zuzuschreiben ist und die in keinem direkten Zusammenhang mit der wirtschaftlichen Situation des einzelnen Unternehmens steht. Als unternehmensspezifisches Risiko bezeichnet man das Risiko einer rückläufigen Kursentwicklung bei einer Aktie aufgrund von Faktoren, die unmittelbar oder mittelbar die Gesellschaft betreffen. Steigende oder fallende Kurse am Aktienmarkt bzw. bei einer einzelnen Aktie sind von der Einschätzung der Marktteilnehmer und damit von deren Anlageverhalten abhängig. Neben objektiven Faktoren und rationalen Überlegungen wird die Entscheidung zum Kauf oder Verkauf von Wertpapieren auch durch irrationale Meinungen und massenpsychologisches Verhalten beeinflusst. So reflektiert der Aktienkurs auch Hoffnungen und Befürchtungen, Vermutungen und Stimmungen von Käufern und Verkäufern. Die Börse ist insofern ein Markt von Erwartungen, auf dem die Grenze zwischen einer sachlich begründeten und einer eher emotionalen Verhaltensweise nicht eindeutig zu ziehen ist. Bei Aktiendispositionen ist der richtige Zeitpunkt des Ein- und Ausstiegs (Timing) mithin der entscheidende Faktor für den Aktien Erfolg. Zahlreiche Analysemethoden, wie zum Beispiel die Fundamentalanalyse und die Chartanalyse, versuchen die Vielzahl der markt- und kursbeeinflussenden sowie der technischen Faktoren zu einer Aussage zu bündeln und einen Anhaltspunkt für eine Erfolg versprechende Anlageentscheidung zu geben. Dabei liegt der Schwerpunkt der Fundamentalanalyse darin, aus den sich anbietenden Aktien die richtige Auswahl zu treffen, während die Chartanalyse vornehmlich die Entscheidung für den Zeitpunkt (das Timing) der Transaktion unterstützt. Investmentfonds unterliegen dem Risiko sinkender Anteilspreise, da sich Kursrückgänge bei den im Fonds enthaltenen Wertpapieren im Anteilspreis widerspiegeln. Fonds: Das Anlagerisiko steigt mit einer zunehmenden Spezialisierung des Fonds (Beispiel: Länderfonds, Branchenfonds usw.) Empfohlen sind max. 40 % Ihrer Liquidität für Wachstumsaktien bzw. für Aktienfonds. Ihnen muss bewusst sein, dass sich Angaben hinsichtlich der Wertentwicklung eines Depots nur auf die Vergangenheit beziehen und keine garantierten Prognosen für die Zukunft bedeuten. Weder die NATCON AG, noch ihre Mitarbeiter haben sich von der Bonität des Emittenten (Initiator) des Wertpapiers überzeugt. Die Bonität beschreibt die Kreditwürdigkeit und Zahlungsfähigkeit eines Emittenten und gilt als Maßstab für die Sicherheit einer Anleihe. Die Ratingagenturen unterscheiden dabei zwischen Anleihen mit Investment Grade und Anleihen mit Non-Investment Grade. Die Wahrscheinlichkeit, dass der Emittent alle Zins- und Rückzahlungen nicht rechtzeitig und nicht im vollen Umfang erfüllen kann, wird als vergleichsweise niedrig eingeschätzt, wobei diese Wahrscheinlichkeit innerhalb der Investment Grade Anleihen mit fallendem Rating steigt. Eine Ausfallwahrscheinlichkeit von Zins- und / oder Rückzahlungen ist bei Anleihen in dieser Bonitätsgruppe deutlich höher als bei Anleihen von Emittenten mit Investment Grade oder ist ein Zeitverzug oder Ausfall von Zahlungsverpflichtungen bereits eingetreten. Zinsänderungsrisiko – Der Käufer einer Anleihe ist dem Risiko von Kursverlusten ausgesetzt, wenn der Marktzins steigt. Das Zinsänderungsrisiko erhöht sich u. a. durch längere Laufzeiten von Anleihen. Vom Euro abweichende Währungen / Fremdwährungs-/Wechselkursrisiko. Notiert das Finanzinstrument in einer anderen Währung als Euro, entsteht ein Fremdwährungsrisiko, da sich der Wechselkurs des Euro im Verhältnis zur Währung, in der das Finanzinstrument notiert, zum Nachteil des Anlegers entwickeln kann.

2. Devisen

Als Devisenmarkt (Foreign Exchange Market, FX Market, oder auch Forex), bezeichnet man den globalen Markt, auf dem Umtauschwerte von Währungspaaren gehandelt werden. Schon mit einem halben Prozent (Hebeleffekt) des Handelsvolumens als Sicherheit (Margin/Mindestdeckung) im Depot, beteiligt sich der Spekulant an den Wechselkurschwankungen. Ziel einer Spekulation ist, im Gegensatz zur Investition, der kurzfristige Gewinn. Devisengeschäfte sind mit einem extrem hohen Verlustrisiko behaftet. Die Preisfeststellung beruht auf dem Zusammentreffen von Angebot und Nachfrage derjenigen Marktteilnehmer, die Fremdwährungen mit sofortiger Lieferung brauchen.

2.1. Devisenkurs

Die Währung, die den Preis ausdrückt, wird notierte Währung genannt. Der durch die notierte Währung ausgedrückte Preis bezieht sich auf eine Einheit der Basiswährung. Der Devisenkurs für das Währungspaar EUR/USD gibt den Wert von einem EUR (Basiswährung) in USD an.

2.2. Abwicklung von Devisenkassa- und Devisen-termingeschäften

Devisenkassageschäfte werden i.d.R. durch die gegenseitige tatsächliche Lieferung von Währungsbeträgen erfüllt. In der Praxis kann die Erfüllung aber auch durch Verrechnung mit einem abgeschlossenen Gegengeschäft erfolgen.

Die maßgeblichen Wechselkurse im Kassageschäft werden durch den Bid (Geld-) und Ask (Brief-) Kurs definiert. Im internationalen Devisengeschäft ist der Bid Kurs der Kurs, zu dem der Kunde eine Basiswährung verkaufen kann und der Ask Kurs der Kurs, zu dem der Kunde eine Basiswährung kaufen kann. Die Differenz zwischen diesen beiden wird als Marktdifferenz (Spread) bezeichnet. Bid- und Ask- Kurse liegen nicht fest, die Kurse unterscheiden sich insbesondere durch das Volumen des Geschäftes und die aktuellen Marktbedingungen. Auf dem Spotmarkt wird der Devisenkurs am Handelsdatum vereinbart, die eigentliche Transaktion erfolgt dann so rasch wie möglich. Die Wertstellung für sofortige Abrechnung beträgt zwei Geschäftstage nach dem Handelsdatum (T+2). Dies wird Valutadatum, Spot oder Spottedatum genannt.

2.3. Spekulation

Spekulant gehen Positionen ein mit dem ausschließlichen Ziel, ein günstiges eigenständiges Geschäft zu erzielen. Diesem Geschäft liegen keine abzusichernden Positionen zu Grunde. Sie dienen einzig dem Umsetzen einer Spekulation.

2.4. Extreme Kursschwankungen

Die große Zahl der Marktteilnehmer und die extrem kurzen Reaktionszeiten führen bisweilen an einem Tag zu extremen Kursschwankungen und somit zu einem außerordentlich hohen Risiko.

2.5. Margin-Geschäften - Leverage- Effekt.

Werden Marginanforderungen oder Zahlungsverpflichtungen nicht erfüllt, besteht die Gefahr, dass Positionen vorzeitig glattgestellt werden. Hierdurch können Sie Verluste erleiden. Die Abwicklung eines Devisengeschäftes auf der Basis einer Margin reduziert zwar den Kapitaleinsatz, so dass mit einem vergleichsweise geringen Kapitalstock ein vergleichsweise großes Handelsvolumen bewegt werden kann. Konsequenz des Margin-Geschäftes ist aber, dass selbst geringe Kursschwankungen zum Totalverlust des eingesetzten Kapitals führen können. Dieser Zusammenhang wird als "Hebeleffekt" oder "Leverage- Effekt" bezeichnet. Grundsätzlich gilt: Je geringer die Margin, desto größer die Gefahr des Totalverlustes des eingesetzten Betrages.

2.6. Währungs- und Kursrisiko

Gewinne und Verluste von Devisengeschäften stehen sich für Käufer und Verkäufer jeweils spiegelbildlich und grundsätzlich in unbegrenzter Höhe gegenüber. Der Verkäufer eines Devisengeschäftes verpflichtet sich, Devisen zu einem zukünftigen Wechselkurs zu liefern. Es liegt am jeweiligen Vertragspartner des Kunden oder an dem mit diesem geschlossenen Vertrag, inwiefern dieser Geschäfte des Kunden bei eintretendem Verlust vorzeitig durch Abschluss eines Gegengeschäfts oder durch Verrechnung glattstellt. Diese Risiken können auch durch sorgfältige Kursanalysen nicht ausgeschlossen werden.

2.7. Leerlaufen von Risikoeinschränkungen

Die Risiken von Devisengeschäften können durch Stopp- Limit-Orders und /oder Stopp-Loss- Orders eingegrenzt werden. Das Risikomanagement mit Hilfe dieser Instrumente kann versagen, wenn die Orders nicht zu den beabsichtigten Preisen, nur zu verlustbringenden Preisen oder überhaupt nicht ausgeführt werden können. Die Risikobegrenzung durch Stopp-Limit-Orders und/oder Stopp- Loss-Orders kann in dynamischen Marktphasen aufgrund der dann typischen großen Preissprünge leerlaufen.

2.8. Risiken des Online-Tradings

Weitere Risiken können sich aufgrund der Eigenheiten des Online-Tradings ergeben, insbesondere kann es aufgrund von Systemfehlern, Systemabstürzen, Übertragungsfehlern, anderen Störungen der Hardware oder Software oder der Unterbrechung der Verbindung dazu kommen, dass Aufträge, insbesondere auch Stopp- LimitOrders und /oder Stopp-Loss- Orders, nicht oder nicht rechtzeitig übermittelt oder ausgeführt werden können. Auch diese Fehler und Störungen können Verluste bis zum Totalverlust des eingesetzten Kapitals zur Folge haben. 2.9. Sonstige Risiken Zusätzliche Risiken können sich dann ergeben, wenn Abschluss und /oder Abwicklung von Devisen-geschäften einem anderen Recht als dem deutschen Recht unterliegen. Dies kann dazu führen, dass die Geltendmachung und Durchsetzung von Ansprüchen aus dem Abschluss und /oder der Abwicklung von Devisengeschäften mit tatsächlichen oder juristischen Schwierigkeiten verbunden sein kann. Risiken können sich auch aus dem Fehlen aufsichtsrechtlicher Bestimmungen oder der Existenz nur unzulänglicher aufsichtsrechtlicher Bestimmungen ergeben. Weitere Risiken können sich dann ergeben, wenn der Vertragspartner beim Abschluss und /oder der Abwicklung von Devisengeschäften eine andere Sprache spricht. Hierdurch kann es zu Verständigungsschwierigkeiten oder Übersetzungsfehlern kommen.

2.10. Risiken bei taggleichen Geschäften - Day Trading-Risiko -

Beachten Sie bitte ebenfalls, dass beim Day-Trading die Geldbriefspanne sowie die Kommissions-belastung dem Gewinn prinzipiell entgegenwirken. Jeder Kauf erfolgt zu Briefkurs, jeder Verkauf zum Geldkurs. Beim sofortigen Kauf und Verkauf des gleichen Produktes oder des gleichen Derivates wird ein sofortiger Verlust realisiert, da der Geldkurs immer unter dem Briefkurs liegt. Um Gewinne zu erzielen müssen Sie als Trader neben der Geldbriefspanne zusätzlich die Kommission verdienen. Der Handel mit Devisen ist eine Spekulation und damit ein risikoreiches Geschäft. Durch regelmäßiges Trading im Minuten- oder sogar Sekundentakt, also in einem extrem kurzen Zeitraum veranlassen Sie eine unverhältnismäßig hohe Anzahl von Geschäften in Ihrem Konto. Die hierdurch entstehenden Kosten können im Verhältnis zum eingesetzten Kapital und dem erzielten Gewinn unangemessen hoch sein und die Chance auf einen Gewinn unwahrscheinlich, oder nahezu unmöglich machen.

2.11. Rechtliches Risiko

Das rechtliche Risiko ist das Risiko, dass ein Geschäft aus rechtlichen Gründen nicht durchsetzbar ist. Die Durchsetzbarkeit von Verträgen kann insbesondere wegen einer fehlenden Berechtigung des Geschäftspartners zum Geschäftsabschluss, vertraglicher Mängel, unvollständiger Dokumentation der Geschäfte und /oder rechtlicher Besonderheiten in den Ländern, in denen der Geschäftspartner seinen Sitz hat, gefährdet sein. Ein bestimmtes Geschäft ist z.B. dann nicht durchsetzbar, wenn die eingegangenen Verpflichtungen generell nicht durchsetzbar sind. Es kann aber auch nur gegenüber einem bestimmten Vertragspartner nicht durchsetzbar sein. Dies ist z.B. dann der Fall, wenn dieser entweder ein derartiges Geschäft nicht wirksam abschließen kann oder zur Wirksamkeit des Geschäfts erforderliche Genehmigungen nicht vorliegen. Wenn ein Geschäft unzulänglich dokumentiert ist, lässt sich im Streitfall ein Anspruch möglicherweise nicht gerichtsfest beweisen. Rechtliche Risiken steigen, wenn außerbörbliche Geschäfte nicht unter anerkannten Rahmenverträgen dokumentiert werden. In diesem Fall vergrößert sich die Gefahr, dass nicht alle auftretenden Fragen abschließend geregelt sind.

Werden außerbörsliche Geschäfte mit einem Vertragspartner gemäß eines Rahmenvertrages abgeschlossen und enthält dieser Vertrag eine Nettingvereinbarung, besteht das Risiko, dass diese bei Zahlungsunfähigkeit des Vertragspartners nicht durchsetzbar ist. Dies kann zu einem Wahlrecht des Insolvenzverwalters führen.

2.12. Betriebs- und Organisationsrisiken

Unter Betriebs- und Organisationsrisiken ist die Gefahr zu verstehen, dass Mängel in der eigenen Aufbau- und Ablauforganisation zu unerwarteten Verlusten führen können. Dieses Risiko kann auf Unzulänglichkeiten in EDV- und anderen Informationssystemen, auf menschlichem Versagen und ungenügenden innerbetrieblichen Kontrollverfahren basieren. Schwächen in der Aufbau- und Ablauforganisation können sich in einem erheblichen Verlustrisiko oder in zusätzlichem Aufwand niederschlagen. Auch fehlerhafte Programmabläufe sowie automatisierte EDV- und Informationssysteme, die in Art und Umfang nicht dem laufenden und potentiellen Geschäftsvolumen Rechnung tragen, bergen ein erhebliches Betriebsrisiko.

Zu den menschlichen Risikofaktoren, die einen Verlust des Engagements begründen können, zählen mangelndes Verständnis der Geschäftsführung, innerbetriebliche Risikokontrollen, mangelnde insbesondere Geschäftsablaufkontrollen, und fehlende Handelslimits, sowie das Eingehen unverhältnismäßig vieler offener Positionen.

2.13. Risikoerhöhung durch Transaktionskosten und Gebühren

Die Kosten und Gebühren für die Dienstleistungen der NATCON AG sowie des konto-führenden Instituts sowie ggf. anderer eingebundener Finanzdienstleister haben nachteilige Folgen für den Handelserfolg. Durch die hohe Anzahl der Transaktionen auf seinem Konto, bei einem intensiven Handel und der damit verbundenen insgesamt anfallenden großen Summe an Transaktionskosten kann der Handelserfolg rasch zu einem erheblichen Teil aufgezehrt werden. Die Chance, insgesamt einen Gewinn zu erzielen, wird dadurch erheblich reduziert, selbst wenn anfänglich Gewinne erzielt werden. Es kann aber auch sein, dass zum Beispiel Verlustbegrenzungsmaßnahmen zu knapp gegenüber der zu erwartenden Schwankungsbreite der Preise für das Geschäft kalkuliert sind (z.B. Stopp Order). Beides kann zu einem hektischen Ein- und Aussteigen in Geschäfte führen, mit der Folge immer neuer Transaktionskosten, die dann die Investition des Kunden aufzehren, ohne dass erhebliche Verluste aufgrund von Marktveränderungen auftraten. Gewinnchancen sind in solchen Fällen ausgeschlossen, Verluste von Großteilen der Investition des Kunden durch Transaktionskosten sind in diesem Falle vorprogrammiert. 2.14. Achtung Rein statistisch gesehen und nach Wahrscheinlichkeitsrechnung besteht bei der Spekulation in Finanztermingeschäften (inkl. Devisentermin-geschäften) und Devisenkassa-geschäften (Forex-Geschäften) die Hoffnung auf ein Steigen oder Fallen von Kursen und somit gleichzeitig eine Gewinnchance und ein Verlustrisiko von zunächst jeweils 50 %. Dieses Gewinn-/Verlustverhältnis wird aber durch die im Zusammenhang mit der Durchführung von Finanztermingeschäften (inkl. Devisentermingeschäften) und Devisenkassa-geschäften (Forex-Geschäften) anfallenden Kosten und Gebühren zum Nachteil des Kunden verschlechtert, weil diese erst durch die entsprechende Preisentwicklung zu seinen Gunsten im Markt zurückverdient werden müssen. Tritt die erwartete Kursentwicklung nicht ein, so erhöhen die jeweils anfallenden Kosten und Gebühren den ohnehin entstehenden Verlust. Der Börsenfachhandel dessen Einschätzung die Preisbildung an den Börsen und Terminmärkten sowie dem Devisenhandel bestimmt, berücksichtigt jedoch solche Transaktionskosten und Gebühren für private Kunden nicht. In der Preisbildung an den Märkten spiegeln sich Chancen und Risiken in einer für den Berufshandel gerade noch vertretbaren Form wieder. Je höher deshalb die Kosten pro Geschäft sind, umso geringer werden etwaige Gewinnchancen, wobei bei wiederholter Spekulation nach der Realisierung anfänglicher Verluste eine per Saldo Gewinnchance für die gesamte Spekulation äußerst unwahrscheinlich, wenn nicht sogar ausgeschlossen ist. Transaktionskosten können im Verhältnis zur Investition des Kunden absolut zu hoch oder aber relativ zu hoch sein, und zwar aufgrund zu häufigen Ein- und Ausstiegs in und aus den Geschäften.

3. CFDs

3.1. Definition:

Mit CFDs handeln Sie die Kursveränderung des zugrundeliegenden Basiswertes. Sie eröffnen eine Position dann, wenn der Kursverlauf des Basiswertes den von Ihnen bestimmten Kurs erreicht und schließen sie dadurch, dass Sie das Gegengeschäft tätigen. Die Differenz von Ein- und Ausstieg ist das, was Sie mit "Differenzkontrakten" (CFDs) handeln. Ihre Gewinne oder Verluste variieren entsprechend den Kursfluktuationen des zugrunde liegenden Basiswertes. Sie können sowohl auf steigende als auch auf fallende Kurse spekulieren. In letzterem Fall verkaufen Sie zuerst und kaufen später wieder zurück. CFD Transaktionen erfolgen nicht an einem anerkannten Börsenplatz, sondern das Differenzgeschäft wird bei Ihrer Depotstelle eröffnet und auch wieder geschlossen.

3.2 Risikohinweise für Kleinanleger/Privatkunden

3.2.1 Hebelwirkung:

Da CFDs auf Margin-Basis gehandelt werden, haben Sie die Möglichkeit, Ihre Einlage zur vielfachen Menge zu hebeln. Dadurch wird das Verlustpotential Ihrer Transaktionen erheblich beeinflusst. Relativ kleine Marktbewegungen haben eine proportional größere Wirkung auf die Mittel, die Sie investiert haben oder investieren werden. Der Veröffentlichung zur ESMA CFD Regulierung (01. Juni 2018) folgend, sind dies die neuen, maximal verfügbaren Hebel europaweit (Auszug): 1:30 (3.33 Prozent Margin) für Forex Majors. 1:20 (5 Prozent Margin) für (Haupt-)Index CFDs, Forex Nebenwerte & Gold CFDs 1:10 (10 Prozent Margin) für andere Rohstoffwerte außer Gold 1:5 (20 Prozent Margin) für Einzelwerte (Aktien CFDs) und andere Basiswerte 1:2 (50 Prozent Margin) für CFDs auf Kryptowährungen

Verlustrisiko

CFDs sind komplexe Instrumente und gehen wegen der Hebelwirkung mit dem hohen Risiko einher, schnell Geld zu verlieren. Zwischen 74% und 89% der Kleinanlegerkonten verlieren beim Handel mit CFD Geld. Sie sollten überlegen, ob Sie verstehen, wie CFD funktionieren, und ob Sie es sich leisten können, das hohe Risiko einzugehen, Ihr Geld zu verlieren. Jeder Anleger sollte sorgfältig und womöglich mithilfe externer Beratung prüfen, ob diese Finanzprodukte für ihn geeignet sind. Bevor Sie eine Anlage tätigen, sollten Sie sich mit den Kontraktspezifikationen und Risiken der Instrumente vertraut machen, in die Sie investieren möchten. Die auf einem Demokonto realisierten Gewinne sind keine Garantie für zukünftige Gewinne. Sie sind nicht verpflichtet, Hebel zu nutzen. Das Verlustrisiko des Kunden ist auf seinen Kapitaleinsatz (in Form des auf dem CFD-Konto für Zwecke des CFD Handels bereitgehaltenen Guthabens) begrenzt. Eine Zwangsglattstellung von CFD-Positionen bei nichtausreichendem Guthaben auf dem CFD-Konto nimmt der Handelsanbieter ausschließlich im eigenen Interesse vor; der Kunde kann aus der Möglichkeit einer Zwangsglattstellung keine Rechte ableiten. Verluste begrenzen sich auf das bereitgestellte Kapital auf dem CFD-Konto. Das Verlustrisiko ist dementsprechend begrenzt.

3.3 Kommissionen-Gebühren:

Bevor Sie mit Transaktionen beginnen, sollten Sie ein genaues Bild aller Kommissionen/ Gebühren haben, die Sie zu zahlen verpflichtet sind. Diese Kommissionen werden Ihren Nettogewinn (falls vorhanden) beeinflussen oder Ihren Verlust vergrößern.

Die Kommissionen beziehen sich auf das Transaktionsvolumen der CFDs und verschlechtern die Gewinnchancen zusätzlich. Handeln Sie besonders häufig, führen die Kommissionen, dass sich Ihre Gewinnchance erheblich verschlechtert und Ihre Investition aller Wahrscheinlichkeit nach im Ergebnis praktisch chancenlos ist.

3.4 Risiken bei taggleichen Geschäften - Day Trading-Risiko:

Beachten Sie bitte ebenfalls, dass beim Day - Trading die Geldbriefspanne dem Gewinn prinzipiell entgegenwirken. Jeder Kauf erfolgt zu Briefkurs, jeder Verkauf zum Geldkurs. Beim sofortigen Kauf und Verkauf des gleichen Produktes oder des gleichen Derivates wird ein sofortiger Verlust realisiert, da der Geldkurs immer unter dem Briefkurs liegt. Der Handel mit CFDs ist eine Spekulation und damit ein risikoreiches Geschäft. Durch regelmäßiges Trading im Minuten - oder sogar Sekundentakt, also in einem ex trem kurzen Zeitraum veranlassen Sie eine unverhältnismäßig hohe Anzahl von Geschäften in Ihrem Konto. Die hierdurch entstehenden Kosten können im Verhältnis zum eingesetzten Kapital und dem erzielten Gewinn unangemessen hoch sein und die Chance auf einen Gewinn unwahrscheinlich, oder nahezu unmöglich machen. Jeder Kauf erfolgt zu Briefkurs, jeder Verkauf zum Geldkurs.

3.5 Risiken des Online-Tradings

Weitere Risiken können sich aufgrund der Eigenheiten des Online-Tradings ergeben, insbesondere kann es aufgrund von Systemfehlern, Systemabstürzen, Übertragungsfehlern, anderen Störungen der Hardware oder Software oder der Unterbrechung der Verbindung dazu kommen, dass Aufträge, insbesondere auch Stopp- Orders und /oder Stopp-Loss- Orders, nicht oder nicht rechtzeitig übermittelt oder ausgeführt werden können. Auch diese Fehler und Störungen können Verluste bis zum Totalverlust des eingesetzten Kapitals zur Folge haben.

3.6 Sonstige Risiken

Zusätzliche Risiken können sich dann ergeben, wenn Abschluss und /oder Abwicklung von CFD-Geschäften einem anderen Recht als dem deutschen Recht unterliegen. Dies kann dazu führen, dass die Geltendmachung und Durchsetzung von Ansprüchen aus dem Abschluss und /oder der Abwicklung von Devisengeschäften mit tatsächlichen oder juristischen Schwierigkeiten verbunden sein kann. Risiken können sich auch aus dem Fehlen aufsichtsrechtlicher Bestimmungen oder der Existenz nur unzulänglicher aufsichtsrechtlicher Bestimmungen ergeben.

3.7 Achtung

Rein statistisch gesehen und nach Wahrscheinlichkeitsrechnung besteht bei der Spekulation in CFD-Geschäften die Hoffnung auf ein Steigen oder Fallen von Kursen und somit gleichzeitig eine Gewinnchance und ein Verlustrisiko von zunächst jeweils 50 %. Dieses Gewinn-/Verlustverhältnis wird aber durch die im Zusammenhang mit der Durchführung von Finanzgeschäften anfallenden Kosten und Gebühren zum Nachteil des Kunden verschlechtert, weil diese erst durch die entsprechende Preisentwicklung zu seinen Gunsten im Markt zurückverdient werden müssen. Tritt die erwartete Kursentwicklung nicht ein, so erhöhen die jeweils anfallenden Kosten und Gebühren den ohnehin entstehenden Verlust. Der Börsenfachhandel dessen Einschätzung die Preisbildung an den Börsen und Terminmärkten sowie dem Devisenhandel bestimmt, berücksichtigt jedoch solche Transaktionskosten und Gebühren für private Kunden nicht. In der Preisbildung an den Märkten spiegeln sich Chancen und Risiken in einer für den Berufshandel gerade noch vertretbaren Form wieder. Je höher deshalb die Kosten pro Geschäft sind, umso geringer werden etwaige Gewinnchancen, wobei bei wiederholter Spekulation nach der Realisierung anfänglicher Verluste eine per Saldo-Gewinnchance für die gesamte Spekulation äußerst unwahrscheinlich, wenn nicht sogar ausgeschlossen ist. Transaktionskosten können im Verhältnis zur Investition des Kunden absolut zu hoch oder aber relativ zu hoch sein, und zwar aufgrund zu häufigen Ein- und Ausstiegs in und aus den Geschäften. Steuerlicher Hinweis: Die steuerliche Behandlung ist grundsätzlich von persönlichen Verhältnissen abhängig und künftigen – auch rückwirkenden – Änderungen unterworfen. Bitte wenden Sie sich an Ihren Steuerberater.

4. Aktienoptionen

Aktienoptionen sind jederzeit handelbar während der Börsenzeiten, d.h. Sie können die Optionen jederzeit kaufen und wieder verkaufen, um einen Gewinn zu realisieren oder einen Verlust zu begrenzen.

4.1. Definition einer Kauf-Option:

„Der Käufer eines Call (Der Investor ist der Ansicht, dass eine bestimmte Aktie steigen wird) erwirbt mit der Zahlung des Kaufpreises (bezahlt die sogenannte Prämie der Option) das Recht, (das Recht, nicht die Pflicht) innerhalb eines bestimmten Zeitraumes (innerhalb der sogenannten Laufzeit der Option) eine bestimmte Menge Aktien (eine Option umfasst i.d.R. 100 Aktien) eines Unternehmens (eines bestimmten Unternehmens) zu einem bestimmten Preis (gemeint ist der Basispreis oder Strike Price, d.h. der Preis zu dem die Aktie gekauft werden kann) zu erwerben.“

4.2. Merkmale einer Option:

A = Preis der Aktie B = Basispreis

T = Laufzeit P = Prämie I = Innerer Wert Z = Zeitwert

$P = I + Z$ Die Prämie setzt sich zusammen aus dem inneren Wert (I) und dem sogenannten Zeitwert (Z).

$I = A - B$ Der innere Wert ergibt sich aus der Differenz von Aktienpreis (A) und Basispreis (B).

Erst wenn die Differenz von $A - B$ positiv ist, besitzt die Prämie einen inneren Wert (A größer B).

4.3. Faktoren die für die Höhe des Zeitwertes und damit der Prämie von Bedeutung sind

Je länger T desto größer Z und damit P. Vom 01.06. - 18.12. = 200 Tage: $365 \text{ Tage} = 0,547; |$, T ist ein Faktor der gegen 0 geht, je näher man dem Verfallstag kommt. Je höher die Volatilität (Kursschwankungen) der Aktie desto größer Z und damit P.

Je höher das Delta, desto größer Z und damit P. Delta ist die Veränderung der Prämie angesichts der Veränderung der Aktie

4.4. Break-even Punkt:

Der Punkt, an dem bei Erreichen eines Kurses der Aktie die Prämie und die Gebühren eingespielt sind.

4.5. Risiken

4.5.1. Risiken der einer Option zugrunde liegenden Aktie

Das allgemeine Marktrisiko einer Aktie ist das Risiko einer Preisänderung, die der allgemeinen Tendenz am Aktienmarkt zuzuschreiben ist und die in keinem direkten Zusammenhang mit der wirtschaftlichen Situation des einzelnen Unternehmens steht. Das unternehmensspezifische Risiko bezeichnet das Risiko einer rückläufigen Kursentwicklung bei einer Aktie aufgrund von Faktoren, die unmittelbar oder mittelbar die Gesellschaft betreffen. Steigende oder fallende Kurse am Aktienmarkt bzw. bei einer einzelnen Aktie sind von der Einschätzung der Marktteilnehmer und damit von deren Anlageverhalten abhängig. Neben objektiven Faktoren und rationalen Überlegungen wird die Entscheidung zum Kauf oder Verkauf von Wertpapieren auch durch irrationalen Meinungen und Verhalten beeinflusst. So reflektiert der Aktienkurs auch Hoffnungen und Befürchtungen, Vermutungen und Stimmungen von Käufern und Verkäufern. Die Börse ist insofern ein Markt von Erwartungen, auf dem die Grenze zwischen einer sachlich begründeten und einer eher emotionalen Verhaltensweise nicht eindeutig zu ziehen ist.

Bei Aktiendispositionen ist der richtige Zeitpunkt des Ein- und Ausstiegs (Timing) mithin der entscheidende Faktor für den Aktienenerfolg. Zahlreiche Analysemethoden, wie zum Beispiel die Fundamentalanalyse und die Chartanalyse, versuchen die Vielzahl der markt- und kursbeeinflussenden sowie der technischen Faktoren zu einer Aussage zu bündeln und einen Anhaltspunkt für eine Erfolg versprechende Anlageentscheidung zu geben. Dabei liegt der Schwerpunkt der Fundamentalanalyse darin, aus den sich anbietenden Aktien die richtige Auswahl zu treffen, während die Chartanalyse vornehmlich die Entscheidung für den Zeitpunkt (das Timing) der Transaktion unterstützt.

4.5.2. Zusätzliche spezielle Risiken bei Optionen

Eine Kursänderung der Aktie, die Ihrer Option als Vertragsgegenstand zugrunde liegt, kann den Wert Ihrer Option erheblich mindern. Zu einer Wertminderung kommt es im Fall einer Kaufoption (Call) bei Kursverlusten, im Fall einer Verkaufsoption (Put) bei Kursgewinnen des zugrunde liegenden Vertragsgegenstandes. Tritt eine Wertminderung ein, so erfolgt diese stets überproportional zur Kursveränderung des Basiswertes, sogar bis hin zur völligen Wertlosigkeit Ihrer Option. Eine Wertminderung Ihrer Option kann aber auch dann eintreten, wenn der Kurs des Basiswertes sich nicht ändert, weil der Wert Ihrer Option von weiteren Preisbildungsfaktoren (z.B. Laufzeit, Hebel oder Häufigkeit und Intensität der Preisschwankungen des Basiswertes) mitbestimmt wird. Wegen der begrenzten Laufzeit einer Option können Sie nicht darauf vertrauen, dass sich der Preis der Option rechtzeitig wieder erholen wird. Erfüllen sich Ihre Erwartungen bzw. die Marktentwicklung nicht und verzichten Sie deshalb auf die Ausübung der Option oder versäumen Sie die Ausübung, so verfällt Ihre Option nach Ablauf der Laufzeit als voll- ständig wertlos. Ihr Verlust liegt dann in dem für die Option gezahlten Preis zzgl. der Ihnen entstandenen Kosten.

Im Optionshandel an amerikanischen Börsen verlieren erfahrungsgemäß etwa 80% der Anleger ihr Kapital ganz oder teilweise und nur etwa 20% der Anleger erzielen Gewinne. Anderslautende Angaben sind falsch. Schenken Sie Ihnen keinen Glauben. Spekulieren Sie nur mit Kapital, das Sie entbehren können.

Wenn Sie in Amerika Aktien-Optionen handeln, sind wir verpflichtet Ihnen das Heft "Characteristics and Risk of Standard Options" zu übermitteln. Mit Ihrer Unterschrift auf den Kontoeröffnungsunterlagen bestätigen Sie den Erhalt dieser speziellen Risikoaufklärung. Der Handel mit Aktienoptionen ist eine Spekulation und damit ein risikoreiches Geschäft. Sie müssen daher ihre Anlagesumme in einem realistischen Bezug zu ihrem liquiden Nettovermögen setzen. Sie müssen sich leisten können, dass investierte Geld zu verlieren. Wir weisen Sie darauf hin, dass Sie nicht mehr als 20% Ihrer liquiden Mittel zur Spekulation in Aktienoptionen verwenden sollten. Wenn Sie bis zum Auslauf an der Option festhalten, und der Preis der Aktie den Basispreis ihrer Option nicht erreicht, führt dies zu einem Totalverlust. Soweit sollten Sie es nie kommen lassen, sondern schon vorher die Option verkaufen. Unsere Aufgabe ist es zu prüfen, ob Sie für den Handel geeignet sind. Diese Prüfung erfolgt vorrangig anhand der Bewertung Ihres Risikoprofils, Ihrer liquiden Mittel und Ihres Anlagezieles. Falls Sie im Handel mit Aktienoptionen erfahren sind, wissen Sie worum es geht. Sollten Sie jedoch unerfahren sein, müssen Sie uns bestätigen, dass Sie vor Aufnahme des Handels umfassend über die Funktionsweise und die Risiken von Aktienoptionen aufgeklärt wurden und diese auch verstanden haben. ! Warnung !

4.5.3. Auswirkungen von Aufschlägen auf die Originalprämie und auf die Gewinnchancen

4.5.3.1. Die börsennotierte Originalprämie der Option bildet sich durch Annäherung von Gebot und Gegengebot. Die Originalprämie kennzeichnet den Rahmen eines vom Markt noch als vertretbar angesehenen Risikobereichs. Ihre Höhe entspricht den noch als realistisch angesehenen, wenn auch weitgehend spekulativen Kurserwartungen des Börsenfachhandels. Jeder -auch noch so geringe- Aufschlag auf die Originalprämie verschlechtert damit die Gewinnerwartung, weil ein höherer Kursaufschlag als der von Börsenfachhandel als realistisch angesehen notwendig ist, um die Gewinnzone zu kommen.

4.5.3.2. Die berechneten Kommissionen stellen einen solchen Aufschlag auf die Originalprämie dar, der die Gewinnchancen erheblich verringert. Da die Kommission unabhängig von der Höhe der Originalprämie jeweils USD 100,- pro Option beträgt, führt die Kommission dazu, dass die Minderung der Gewinnchancen je größer ist, je niedriger die Originalprämie ist. Wenn beispielsweise die Originalprämie USD 3,00 beträgt, und 1 Option also zu einem Preis von USD 300,- erworben wird, beträgt die darauf erhobene Kommission nochmals USD 100,- also 33% bezogen auf die Originalprämie. Um in die Gewinnzone zu kommen, muss die Originalprämie mehr als 33% steigen, wobei der Börsenfachhandel eine solche Kursentwicklung nicht mehr als realistisch ansieht.

4.5.3.3. Wenn Sie zusätzlich zu den Kommissionen noch ein Agio auf das eingesetzte Kapital bezahlen, verschlechtern sich die Gewinnchancen nochmals (Bsp. Die Erhebung eines fünf prozentigen Agios auf die Anlagesumme verschlechtert Ihre Ausgangslage gleich um fünf Prozent), und zwar umso mehr, je höher das Agio ausfällt, so dass die Aufschläge auf die Originalprämie zusammen mit dem Agio Ihre Investition aller Wahrscheinlichkeit nach im Ergebnis praktisch chancenlos machen.

4.5.3.4. Wenn Sie mehrere Optionen erwerben, nimmt die Wahrscheinlichkeit insgesamt einen Gewinn zu erzielen, wegen der erhobenen Kommissionen mit jedem weiteren Erwerb einer Option ab. Die Kommissionen und ein eventuell vereinbartes Agio führen dazu, dass Ihre Investition aller Wahrscheinlichkeit nach im Ergebnis praktisch chancenlos ist und zum Totalverlust führt.

5. Zertifikate

zählen zur Anlageklasse der Derivate und sind so strukturiert, dass der Anleger an der Kursentwicklung des Basiswertes (Wertpapiere/Indizes/Devisen/andere Derivate und Rohstoffen) partizipiert. Zertifikate sind Anleihen mit einer oder mehreren Nebenbedingungen (diese sind zum Teil sehr komplex und daher nur schwer zu verstehen). Diese Nebenbedingungen regeln die Abhängigkeit von laufenden Erträgen und/oder Rückzahlung von der Entwicklung oder dem Zustand eines Basiswertes (Underlying). Bei Zertifikaten auf Indizes Der Inhaber eines Zertifikats partizipiert zum Beispiel direkt an der Kursentwicklung eines festgelegten Index (Indexzertifikat) oder eines speziell zusammengestellten Aktienkorbs (Basket - Zertifikat). Zertifikate unterliegen starken Kursschwankungen wie die zugrundeliegenden Basiswerte. Der Wert des Zertifikates kann auf null sinken. Zusätzlich unterliegen Sie als Käufer eines Zertifikates dem Bonitätsrisiko des Emittenten (Ist der Emittent zahlungsunfähig, bedeutet das einen Totalverlust). Marktpreisbestimmende Faktoren während der Laufzeit: Der Wert eines Zertifikates hängt von der jeweils aktuellen Möglichkeit der Rückgabe an den Emittenten oder der aktuellen Nachfragesituation auf dem Kapitalmarkt nach diesem Zertifikat ab. Laufende Erträge, ob und in welcher Höhe aus einem Zertifikat laufende Erträge entstehen, hängen von der Entwicklung oder dem zum jeweiligen Zeitpunkt aktuellen Wert des Basiswertes ab. Diese Abhängigkeit ist aus den Emissionsbedingungen ersichtlich. Provisionen, Steuern und Transaktionskosten sind nicht berücksichtigt und können sich ggf. negativ auf die Wertentwicklung auswirken. Bei Erwerb/Verkauf des Produktes: Basisprovision, xx% vom Ordervolumen zzgl. Börsenplatzabhängiges Entgelt (je nach Börsenplatz) zzgl. ggf. fremde Gebühren. Ihre Anlagesumme, die Sie investieren wollen, muss in einem realistischen Bezug zu Ihrem liquiden Nettovermögen stehen. Empfohlen sind max. 20 % Ihrer Liquidität für Wachstumsaktien bzw. für Aktienfonds. Ihnen muss bewusst sein, dass sich Angaben hinsichtlich der Wertentwicklung eines Depots nur auf die Vergangenheit beziehen und keine garantierten Prognosen für die Zukunft bedeuten.

Weder die NATCON AG, noch ihre Mitarbeiter haben sich von der Bonität des Emittenten (Initiator) des Wertpapiere überzeugt.

Typen: Index-Zertifikate: Hintergrund/Funktionsweise: Index-Zertifikate (oft 1:100 vom Basiswert) haben als Basiswert einen Aktien-, Wertpapier- oder Rohstoff-Index und steigen und fallen wie dieser Index. Beim Performanceindex sind Dividendenzahlungen mit einbezogen bei Kursindex nicht. I.d.R. sind Indexzertifikate ohne bzw. mit einer sehr langen Laufzeit und können ggf. verlängert bzw. umgetauscht werden. Ertrag: entwickelt sich wie der Basiswert und damit oft besser als Fonds mit gleicher Benchmark. Risiko: fällt der Index, so fällt natürlich auch das Indexzertifikat, evtl. Währungsrisiken kann mit einem Quanto-Index-Zertifikat begegnet werden

Basket-Zertifikate: Hintergrund/Funktionsweise: Bilden einen Korb von Aktien oder auch anderen Anlage-Produkten ab und ist eine Sonderform der Indexzertifikate. Ertrag: es gibt aktiv (Management entscheidet) und passiv (vorher festgelegt, z.B. 10 höchste Dividendenrenditen im DAX oder niedrigstes KGV) gemanagte Basket-Zertifikate, d.h. hier kann eine Umschichtung erfolgen in den dazugehörigen Einzelwerten. Hierdurch wird eine Outperformance gegenüber einem Index angestrebt. Risiko: Es kann zu einer Underperformance kommen gegenüber Benchmark.

Discount-Zertifikate: Hintergrund/Funktionsweise: Investment mit Abschlag (=Discount) in einen bestimmten Einzelwert bzw. Markt. DZ hat Laufzeit. Beim DZ wird die Kurschance begrenzt und der Emittent verkauft die darüber liegende Kurschance als Option. Mit dem Erlös von der Option wird der Einstiegswert in den Basiswert gesenkt. Ertrag: besonders interessant bei nur leicht steigenden oder sogar gleichbleibenden Kursen des Basiswertes, da sich das DZ zu Laufzeitende dem Kurs des Basiswertes annähert.. Selbst bei leicht fallenden Kursen des Basiswertes kann man noch einen kleinen Gewinn erzielen. Risiko: Sobald der Basiswert unter den Einstandspreis des DZ fällt zu Laufzeitende macht man Verlust. Während der Laufzeit muss das DZ sich nicht parallel dem Basiswert entwickeln, begrenztes Kurspotential durch Cap, i.d.R. Barausgleich unter Cap auch Lieferung des Basiswertes möglich.

Bonus-Zertifikate: Hintergrund/Funktionsweise: Zertifikate-Besitzer bekommen keine Dividendenausschüttungen. Diese werden in Optionen angelegt und damit eine Absicherung bzw. Outperformance (Expresszertifikate) erreicht. Es wird eine „Barriere“ und ein „Bonuslevel“ vereinbart. Ertrag: nach unterschiedlichem Bonuslevel auch unterschiedliche Erträge möglich, teilweise eine Outperformance gegenüber Basiswert, Dividenden gehen verloren. Risiko: nicht höher als bei einem Investment in den Basiswert, teilweise sogar geringer durch Absicherungsstrategien. Fällt Basiswert während der Laufzeit unter „Barriere“, so wird Bonusmechanismus außer Kraft gesetzt.

Hebel-Zertifikate (auch Turbo- oder Knock-out-Zertifikate, Mini-Futures genannt): Hintergrund/Funktionsweise: man kann je nach Zertifikatsausgestaltung Long und Short gehen.

Es gibt einen Finanzierungslevel =Strike (hierdurch entsteht Hebel), über diesen Betrag wird bei einer Kaufposition ein Kredit vom Emittenten aufgenommen. Kursentwicklung hängt überdurchschnittlich an der Kursbewegung des Basiswertes. Ertrag: überdurchschnittlich hoch bei Long - Position bei stark steigenden Kursen. Risiko: Sehr hoch, da hier mit einem WP-Kredit über den Emittenten gearbeitet wird. Je höher der Hebel ist, umso höher ist das Risiko. Totalverlustrisiko bei Über- bzw. Unterschreiten des Strikes.

Bandbreiten-Zertifikate: (Sprint-, Impact- oder auch Double-Chance Zertifikate): Hintergrund/Funktionsweise: Bandbreite wird vorgegeben. 2 Call-Optionen über dem Cap werden verkauft und damit eine Call-Option zum Anfangsbetrag gekauft. Kursentwicklung Basiswert spielt eine große Rolle angesichts des Hebels. Ertrag: Kurs am Laufzeitende am oberen Ende der Bandbreite am Höchsten = überdurchschnittliche Performance, über dem Cap keine Beteiligung an weiteren Kursgewinnen des Basiswertes, unter der unteren Grenze Kursentwicklung wie Basiswert. Risiko: nicht höher als beim Basiswert, Cap begrenzt maximale Performance

Airbag-Zertifikate (R-Bag-, Protector-Zertifikate): Hintergrund/Funktionsweise: Kauf von 1,25 Anteilen des Basiswertes und Kauf von einem Anteil einer Call-Option auf diesen Basiswert. Anschließend werden 1,25 Anteile einer Call-Option 20 % unter dem aktuellen Kurswert verkauft. Ertrag: Vollständige Partizipation an Kurssteigerungen ohne Cap, Verlustbegrenzung bis dieser Puffer aufgebraucht ist, danach anteilige Beteiligung an Verlusten. Risiko: nicht höher als beim Basiswert, Verlustbegrenzung gilt erst zum Laufzeitende, d.h. vorher können Verluste auftreten.

Outperformance-Zertifikate: Beim Outperformance-Zertifikat profitiert der Anleger von einem Kursanstieg des Basiswertes überproportional. Der vorab festgelegte Outperformance-Kurs entspricht weitgehend bei seiner Auflage dem aktuellen Kurs des Basiswertes. Das Risiko des Zertifikates entspricht dem einer Direktanlage. Die Hebelwirkung des Zertifikates wird durch die jeweilige Partizipationsquote oder -rate dargestellt. Die Outperformance ist nach oben unbegrenzt.

6. Futures

Ein Terminkontrakt (Future) ist ein standardisierter, börsengehandelter Vertrag zwischen Parteien zu einem vereinbarten Preis und festgelegten Termin, in Zukunft ein Kassa Geschäft abzuwickeln, d. h. durch die Lieferung der dem Vertrag zugrundeliegenden Ware auf der einen sowie Entgegennahme derselben auf der anderen Seite. Die Kontrakte haben eine von der entsprechenden Börse festgelegte Laufzeit (Fälligkeitstermin), der mit dem Handelsmonat bezeichnet wird. Es wird gekauft und wieder verkauft. Es ist jedoch auch möglich, auf Termin zu verkaufen und erst zu einem späteren Zeitpunkt zurückzukaufen. Nur etwa 2% aller abgeschlossenen Warentermingeschäfte werden physisch abgedient.

6.1. Gegenstände des Terminhandels

- Finanztitel (Devisen, Zinstitel, Indices, usw.)
- Rohstoffe (Metalle, Agrarerzeugnisse, usw.)
- Energie (Rohöl, Ölprodukte, usw.)
- Edelmetalle (Gold, Silber, usw.)

6.2. Die Mindestdeckung = Einschuss = Margin

Die Höhe der Mindesteinschüsse wird von der jeweiligen Börse festgelegt und das Kundenkonto durch den Broker bei Geschäftsabschluss entsprechend belastet. Der Broker hat das Recht, den geforderten Einschuss zur eigenen Absicherung höher anzusetzen. Auch während der Laufzeit der Verträge können entsprechend der aktuellen Börsensituation die Einschüsse angehoben werden. In diesem Zusammenhang können auch die an einigen Terminbörsen in bestimmten Märkten existierenden Preislimits (z. B. CBOT: Silber - Future 5.000 Unzen = 1US\$ je Unze) von Bedeutung sein. Bei starker Preisfluktuation tritt dann eine Automatik in Kraft, die Preissteigerungen durch sog. Limit up und Preisrückgänge durch sog. Limit down für einen bestimmten Zeitraum limitiert, was ein Aussetzen des Handels zur Folge hat.

6.3. Nachschüsse

Wenn in einer Position (noch nicht realisierte) Verluste eintreten, kann ein Punkt erreicht werden, an dem die durch den Einschuss erbrachte Sicherheit auf den Kontrakt nicht mehr ausreicht. Dann muss durch Zahlung eines Nachschusses das Sicherheitspolster der Situation entsprechend bis zur geltenden Einschusshöhe aufgefüllt werden, wenn die Position gehalten werden soll. Leistet der Spekulant keinen Nachschuss, so ist der Broker berechtigt, jedoch nicht verpflichtet, die Position des Kunden glattzustellen.

6.4. Der "Hebeleffekt" (Leverage)

Im Vergleich zu anderen Formen der Kapitalanlage benötigt der Kunde im Termingeschäft einen relativ niedrigen Einsatz, gemessen am Gesamtwert des Kontraktes, auf Grund der Tatsache, dass der Einschuss nur etwa 2 - 20% des Kontraktwertes ausmachen (Leverage). Darin liegt der Reiz und damit auch die Gefahr der Termingeschäfte, denn es darf nicht übersehen werden, dass aus der Hebelwirkung große Verluste, bis hin zum Totalverlust, resultieren können.

6.5. Stopp Loss Orders

Stoppaufträge, also Aufträge, die bei Erreichen eines bestimmten Preises (Kurses) ausgeführt werden sollen, geben keinen Schutz vor Verlusten. Bei Erreichen des Kurses werden sie zu sog. Marketaufträgen, die zu jedem Preis (Interesse wahrend) ausgeführt werden. Der Spekulant ist also einem Verlustrisiko über den Stoppkurs hinaus ausgesetzt.

6.6. Risiken hoher Transaktionskosten

Die Kosten für unsere Tätigkeit oder die anderer eingeschalteter Finanzdienstleister haben einen negativen Einfluss auf die Erfolgsaussichten der Geschäfte. Der Börsenfachhandel, dessen Einschätzungen die Preisbildung an den Börsen und Terminmärkten bestimmt, berücksichtigt Transaktionskosten für private Spekulanten nicht. In der Preisbildung an den Märkten spiegeln sich Chance und Risiken nur in einer für den Berufshandel noch vertretbaren Form wider. Die Kosten werden bei dieser Einschätzung des Börsenfachhandels nicht berücksichtigt. Jegliche erhobenen Kosten verändern daher die bereits spekulative Einschätzung der professionellen Marktteilnehmer, die sich im Börsenpreis widerspiegelt, einseitig zu Ungunsten des Anlegers. Durch die Kosten verändern sich damit grundlegend die Einschätzung und die Grundlagen des Finanztermingeschäftes und machen den Geschäftserfolg somit quasi unmöglich. Es wird nämlich zur Gewinnerzielung ein weit höherer Kursauschlag erforderlich als die bereits spekulativen Erwartungen des Börsenfachhandels dem Geschäft zubilligen. Je höher die Transaktionskosten sind, desto geringer werden etwaige Gewinnchancen. Bei wiederholter Spekulation ist auch bei anfänglichen Gewinnen ein positiver Verlauf der Gesamtspekulation sehr unwahrscheinlich, wenn nicht sogar unmöglich. Insgesamt ist festzustellen, dass der weit überwiegende Teil der Anleger an diesen Märkten verliert.

6.7. Erhöhung des Risikos bei Erstverlusten

Kommt es zu einem Erstverlust des Einsatzes, ist eine außerordentlich hohe Preisbewegung des Ausgangspreises eines Finanztermingeschäftes notwendig, um nur den finanziellen Ausgangspunkt zu erreichen. Es ist vollkommen ungewiss, ob solche Preisbewegungen während der Laufzeit dieser Geschäfte vorkommen. Bei erneuten, weiteren Verlusten und bei Folgegeschäften können die zur Erlangung eines per Saldo Gewinnes erforderlichen Marktbewegungen sich zu Höhen potenzieren, die nicht nur einen Gewinn am Ende der Spekulation ausschließen, sondern zwangsläufig zu endgültigen Verlusten führen. Bei Erstverlusten ist damit in der Regel von einem endgültigen Verlust auszugehen.

6.8. Risiken bei taggleichen Geschäften

-Day Trading-Risiko-

Beachten Sie bitte ebenfalls, dass beim Day-Trading die Geldbriefspanne sowie die Kommissionsbelastung dem Gewinn prinzipiell entgegenwirken. Jeder Kauf erfolgt zu Briefkurs, jeder Verkauf zum Geldkurs. Beim sofortigen Kauf und Verkauf des gleichen Produktes oder des gleichen Derivates wird ein sofortiger Verlust realisiert, da der Geldkurs immer unter dem Briefkurs liegt. Um Gewinne zu erzielen müssen Sie als Trader neben der Geldbriefspanne zusätzlich die Kommission verdienen. Der Handel mit Futures ist eine Spekulation und damit ein risikoreiches Geschäft. Durch regelmäßiges Trading im Minuten- oder sogar Sekundentakt, also in einem extrem kurzen Zeitraum veranlassen Sie eine unverhältnismäßig hohe Anzahl von Geschäften in Ihrem Konto. Die hierdurch entstehenden Kosten können im Verhältnis zum eingesetzten Kapital und dem erzielten Gewinn unangemessen hoch sein und die Chance auf einen Gewinn unwahrscheinlich, oder nahezu unmöglich machen. Die Geldbriefspanne sowie die Kommissionsbelastung wirken dem Gewinn prinzipiell entgegen. Jeder Kauf erfolgt zu Briefkurs, jeder Verkauf zum Geldkurs. Beim sofortigen Kauf und Verkauf des gleichen Wertpapiers oder des gleichen Derivates wird ein sofortiger Verlust realisiert, da der Geldkurs immer unter dem Briefkurs liegt. Um Gewinne zu erzielen müssen Sie als Händler neben der Geldbriefspanne zusätzlich die Kommissionen verdienen.

7. Token (Kryptowährungen; Virtual Currencies)

7.1 Aufsichtsrechtliche Einordnung

Die aufsichtsrechtliche Einordnung von sog. Token (Virtual Currencies, Coins bzw. Kryptowährungen). Token können je nach Ausgestaltung als Finanzinstrument anzusehen sein.

7.2 Die Auftraggeber sollten sich dessen bewusst sein, dass die Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht („BaFin“) Virtual Currencies als risikoreiche Investitionsinstrumente einstuft. Insbesondere weist die BaFin darauf hin, dass Hacker die virtuellen Geldbörsen bei unzureichender Sicherung aufbrechen und das virtuelle Guthaben entwenden können. Einen absoluten Schutz vor Hackerangriffen bzw. anderen kriminellen Aktivitäten wird es laut BaFin bei Virtual Currencies voraussichtlich nicht geben können. Darüber hinaus unterliegen Virtual Currencies einem hohen Volatilitätsrisiko. Ein Schutz des Auftraggebers durch etwaiges EU-Recht, dass eine Rückabwicklung nicht genehmigter Transaktionen oder falscher Belastungen mögliche macht, besteht nicht. Anders als beim Online Banking oder Online-Brokerage gibt es bei dem Verlust der Zugangsdaten zu den virtuellen Geldbörsen keine Möglichkeit mehr an das virtuelle Guthaben zu gelangen, da es keine zentrale Instanz gibt, welche die Erstzugangsdaten zur Verfügung stellen könnte. Diese und andere Risiken können zu einem Totalverlust des Auftraggebers führen.

7.3 Aufgrund der Struktur von Virtual Currencies bedingt der Transfer der Virtual Currencies auf eine falsche Public Key, dass die übermittelten Virtual Currencies grundsätzlich unwiederbringlich verloren sind. Der Verlust der Private Key kann unter Umständen auch dazu führen, dass man nicht mehr auf die Virtual Currencies zugreifen kann und zu einem Totalverlust führen.

7.4 Der Auftraggeber sollte in seinem eigenen Interesse nur solche finanzielle Mittel einsetzen, deren teilweisen oder vollständigen Verlust er verkraften kann. Insbesondere ist es riskant Investitionen in Virtual Currencies mit einem Kredit zu finanzieren, da in solchen Fällen nicht nur das Risiko des Totalverlusts des eingesetzten Kapitals besteht, sondern auch der Rückzahlung des Kredits.

7.5 Auch wenn Virtual Currencies in der Vergangenheit teilweise hohe Wertzuwächse zu verzeichnen hatten, ist dies keine Garantie für die zukünftige Wertentwicklung. 7.6 Der Auftraggeber trägt das Liquiditätsrisiko, da es passieren kann, dass sich weder ein Kaufinteressent, noch ein Verkaufsinteressent für die Virtual Currency findet.

7.7 Es gibt keinen Rechtsanspruch, der zur Akzeptanz von Virtual Currencies als Zahlungsmittel verpflichtet bzw. zum Umtausch in Fiat-Währungen berechtigt.

7.8 Der aktuelle Wert einer Virtual Currency hängt von der Anzahl der auf dem Markt angebotenen und nachgefragten Virtual Currency ab. Der Wert einer Virtual Currency kann ferner insbesondere davon abhängen, ob und wie viele Anbieter von Waren oder Dienstleistungen Virtual Currencies als Zahlungsmittel akzeptieren. Der Wert einer Virtual Currency ist also, wie der Wert von Wertpapieren, Derivaten oder anderen Finanzinstrumenten an den Finanzmärkten, Kursschwankungen unterworfen.

7.9 Es besteht kein Rechts-, Einlagen- oder Anlegerschutz, der beispielsweise eine Insolvenz oder ein etwaiges Verbot des An- und Verkaufs und des Handels mit Virtual Currency kompensieren könnte. Insbesondere wird darauf hingewiesen, dass von der NATCON AG für Kunden/Auftraggeber geführten Bestände an Virtual Currencies nicht der Einlagensicherung der deutschen Banken unterliegen.

7.10 Der Kurs von Virtual Currencies kann starken Schwankungen unterliegen. Insbesondere kann sich der Kurs in dem Zeitraum zwischen der Auftragserteilung und der tatsächlichen Auftragsdurchführung signifikant zu Lasten des Auftraggebers verändern. Das Risiko einer solchen Kursänderung, bis zu einem Totalverlust, trägt der Auftraggeber.

7.11 Dem Auftraggeber wird ausdrücklich empfohlen, im Vorfeld einer Investition einen Rechts-, Steuer- und/oder Finanzberater zu konsultieren.

7.12 Begrenzte Token-Stückzahlen Die Veränderung der Kurse folgt den Gesetzen von Angebot und Nachfrage. Um die Erwartung der zukünftigen Kursbewegung durch einen Trade umsetzen zu können, muss ein Markt liquide sein. Liquidität bedeutet in diesem Zusammenhang, dass Sie mit Ihrer Order immer auf eine Vielzahl von Marktteilnehmern treffen, die Ihnen das „beste Angebot“ machen und das 24/7 lang.

7.13 Ausführungsgeschwindigkeiten Um eine Transaktion zu verifizieren (Miners), sind gewisse Zeitvorgaben, sowie Block-Größe seitens der „Entwickler (Gründer)“ vorgegeben. Der Code der Block-Chain muss gelöst werden, erst dann sind die Token übertragen.

7.14 Betriebs- und Organisationsrisiken Unter Betriebs- und Organisationsrisiken ist die Gefahr zu verstehen, dass Mängel in der eigenen Aufbau- und Ablauforganisation zu unerwarteten Verlusten führen können. Dieses Risiko kann auf Unzulänglichkeiten in EDV- und anderen Informationssystemen, auf menschlichem Versagen und ungenügenden innerbetrieblichen Kontrollverfahren basieren. Schwächen in der Aufbau- und Ablauforganisation können sich in einem erheblichen Verlustrisiko oder in zusätzlichem Aufwand niederschlagen. Auch fehlerhafte Programmabläufe sowie automatisierte EDV- und Informationssysteme, die in Art und Umfang nicht dem laufenden und potentiellen Geschäftsvolumen Rechnung tragen, bergen ein erhebliches Betriebsrisiko. Zu den menschlichen Risikofaktoren, die einen Verlust des Engagements begründen können, zählen mangelndes Verständnis der Geschäftsführung, innerbetriebliche Risikokontrollen, mangelnde insbesondere Geschäftsablaufkontrollen, und fehlende Handelslimits, sowie das Eingehen unverhältnismäßig vieler offener Positionen.

7.15 Fehlender digitaler Verbraucherschutz Sie haben kein Recht auf Erstattung, wie Sie es bei Überweisungen über eine herkömmliche Bank oder ein anderes Zahlungskonto hätten. Nicht genehmigte oder falsche Belastungen Ihrer digitalen Geldbörse können nicht rückgängig gemacht werden.

In vielen Fällen existieren keine gesetzlichen Verbraucherschutz-Vorgaben und keine Anlegerschutzinstrumente; der Schutz personenbezogener Daten ist nicht gewährleistet. Auch dies bedeutet für den Anleger ein hohes Maß an rechtlicher Unsicherheit. Anders als beim Online-Banking oder Online-Brokerage gibt es bei dem Verlust der Zugangsdaten zu den virtuellen Geldbörsen keine Möglichkeit mehr an das virtuelle Guthaben zu gelangen, da es keine zentrale Instanz gibt, welche die Erstzugangsdaten zur Verfügung stellen könnte. Diese und andere Risiken können zu einem Totalverlust des Auftraggebers führen

7.16 Achtung

Rein statistisch gesehen und nach Wahrscheinlichkeitsrechnung besteht bei der Spekulation in Token die Hoffnung auf ein Steigen oder Fallen von Kursen und somit gleichzeitig eine Gewinnchance und ein Verlustrisiko von zunächst jeweils 50 %. Dieses Gewinn-/Verlustverhältnis wird aber durch die anfallenden Kosten und Gebühren zum Nachteil des Kunden verschlechtert, weil diese erst durch die entsprechende Preisentwicklung zu seinen Gunsten im Markt zurückverdient werden müssen. Tritt die erwartete Kursentwicklung nicht ein, so erhöhen die jeweils anfallenden Kosten und Gebühren den ohnehin entstehenden Verlust. In der Preisbildung an den Märkten spiegeln sich Chancen und Risiken in einer für den Berufshandel gerade noch vertretbaren Form wieder. Je höher deshalb die Kosten pro Geschäft sind, umso geringer werden etwaige Gewinnchancen, wobei bei wiederholter Spekulation nach der Realisierung anfänglicher Verluste eine per Saldo-Gewinnchance für die gesamte Spekulation äußerst unwahrscheinlich, wenn nicht sogar ausgeschlossen ist. Transaktionskosten können im Verhältnis zur Investition des Kunden absolut zu hoch oder aber relativ zu hoch sein, und zwar aufgrund zu häufigen Ein- und Ausstiegs in und aus den Geschäften. Investments in Token sind hochriskant und spekulativ. Es sollten nur Geldbeträge in Token investiert werden, die aus freiem Vermögen stammen und nicht für andere Zwecke, wie z.B. den Lebensunterhalt benötigt werden. Ein Investment in Token welches mit Krediten finanziert wird ist abzulehnen, da ein Totalverlust des investierten Kapitals nicht ausgeschlossen werden kann.

7.17 Missbrauch (ICO)

ICO-Strukturen bergen ein erhebliches Potenzial für Missbrauch und Betrug. Nur Experten können anhand des zugrundeliegenden Programmiercodes (etwa des Smart Contracts) überprüfen, ob die im Whitepaper oder den Vertragsbedingungen angegebene Funktionsweise der jeweiligen Tokens zutrifft. Der Anleger trägt das Risiko, dass der Anbieter hier falsche Angaben macht. Der entsprechende Code kann zudem Programmierfehler enthalten und damit manipulierbar sein. Der Anbieter allein bestimmt den Inhalt des Whitepapers, so dass die Dokumentation oft objektiv unzureichend, unverständlich oder irreführend ist. Hinzu kommt, dass der Anbieter das Whitepaper jederzeit, also sowohl vor als auch während des ICOs, ändern kann.

Weitere Informationen zu Optionsstrategien unter:

<https://www.cmegroup.com/de/education/learn-about-trading/courses/option-strategies.html>